

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Erstausgabe: Tageblatt Riesa.  
Jahrgang Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsverwaltung beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postleitzettel: Dresden 1880  
Glockenstrasse Riesa Nr. 52.

Nr. 251.

Sonnabend, 25. Oktober 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Posten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im vorau zu bezahlen; eine Bewährung für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben, 25 Gold-Pfennige); die 80 mm breite Kalligraphie 100 Gold-Pfennige; zeitraubende und tabellarische Tafel 50% Aufschlag. Beste Tafeln, bemerkbar Rabatt erhält, wenn der Betrag verhältnis nach der Auftragsgröße kontrolliert wird. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Schriftliche Unterhaltungsabfertigung „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstlicher irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsbehörden — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Sicherung oder Nachlieferung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Bonger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Umsetzung: Wilhelm Wittich, Riesa.

## Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Auf Veranlassung der Südbündischen Landwirtschaftskammer trat der Deutsche Landwirtschaftsrat am Freitagvormittag im Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrats in Berlin zu einer außerordentlichen Plenarversammlung zusammen. Von Reichskommisaren waren der Minister für Landwirtschaft und Ernährung Graf Rauch und der Wirtschaftsminister Hamm anwesend. Außerdem waren Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Preußischen Landwirtschaftsministeriums und der Landwirtschafts- und Wirtschaftsministerien von Bayern, Sachsen, Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz und Münster-Schwerin und Thüringen erschienen. Als Gäste waren Vertreter des Handels- und Industriestages sowie des Centralverbands der Landarbeiter anwesend.

Der Vorsitzende, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats Dr. Brandes, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß in der Folgezeit die Landwirtschaft gegenüber der Industrie vernachlässigt sei, daß die landwirtschaftlichen Kreise nicht im richtigen Verhältnis zu den Kreisen der Bedarfssektoren der Landwirtschaft ständen und daß vor allem ein kaufmännischer Aufstandswille erhalten bleiben müsse. Redner sprach schließlich die Hoffnung auf ein bedeutsames Zusammensetzen von Landwirtschaft und Industrie aus.

Reichsernährungsminister Graf Rauch überbrachte die Grüße der Reichsregierung und führte aus, die Krise der Landwirtschaft sei augenblicklich noch durch die Kreditkrise verschärft. Der Parlamentarismus, der bei uns noch in den Kinderstuben stecke (Lebhafte Zustimmung), habe leider die Arbeit der wirtschaftlichen Kreise der Reichsregierung willig gezeigt. Hinterlage und Umgestaltung der Rentenbank seien durch die politische Krise vertagt worden, ebenso der Finanzausgleich. Er wolle aber den Kopf nicht hängen lassen, er würde ein handelsfähiger Ernährungsminister sein, wenn er nicht auch ein passabler Landwirtschaftsminister sein wolle. Alles höhen Preisen habe die Landwirtschaft gar kein Interesse, weil sie wieder die landwirtschaftlichen Produktionsmittel verteuerten. Lebhafte Zustimmung.

Bu dem ersten Thema der Tagung „Landwirtschaft und Handelspolitik“ lag eine Entschließung vor, in der u. a. toll- und verkehrspolitische Maßnahmen gegen den Wettbewerb von Ländern mit günstigeren Erzeugungsbedingungen verlangt werden, insbesondere durch Ausfüllung der Lücken im bisherigen Generalkartell und in den früheren Vertragstaten. Die landwirtschaftlichen Sätze müssen in angemessenem Verhältnis zu den Sätzen der industriellen Erzeugnisse stehen, die der Landwirtschaft als Betriebsmittel dienen und die Preise von Betriebsvertragsverhandlungen beeinflussen. Die Landwirtschaft sollte sich grundsätzlich nicht als Kompensationssatz bei Handelsvertragsverhandlungen mithbrauchen lassen. Bei den neuen Vertragsverhandlungen dürften keine Bindungen von Befreiungen erfolgen, das Deutsche Reich müsse sich vielmehr volle Freiheit in der Gestaltung seines autonomen Bostatals vorbehalten. Vertragsstaatliche Vereinbarungen in den Handels- und Schiffsverträgen dürfen keine Einführungserleichterungen nach sich ziehen. Diese Richtlinien wurden eingehend von dem Referenten Rittergutsbesitzer Graf Reichenberg-Gamerau, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, erläutert.

Als Korreferent widersprach der Direktor der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz Dr. Müller-Bonn der Kläffung des Handelsabkommen mit Spanien, da sich aus den Vergünstigungen für Spanien große Schwierigkeiten bei den Verhandlungen mit Frankreich und Italien ergeben könnten, und verlangte einen Höchstschutz für den deutschen Garten- und Weinbau.

Prof. Dr. Seeling, der früher für Agrarsätze gewesen ist, nahm jetzt eine andere Stellung ein, da infolge des Krieges unter den veränderten Verhältnissen der Landwirtschaft durch andere Mittel geholfen werden müsse. Die deutsche Handelspolitik müsse darauf ausgehen, ein niedriges Preisniveau zu schaffen und könne die Agrarsätze fallen lassen, wenn gleichzeitig auch die Industriesätze fallen.

Darauf wurde die vom Ausschuß vorgelegte Entschließung gegen die Stimme des Geheimrats Seeling angenommen; auch die Entschließung Dr. Müller-Karlsruhe wurde unter Erweiterung auf den Obst- und Gartenbau angenommen.

### Die Räumung der Kölner Zone.

Berlin. Das Interesse der Berliner diplomatischen Kreise konzentriert sich gegenwärtig auf die Vorbereitungen der Ende Dezember in Aussicht genommenen Konferenz der interalliierten Besatzungsmächte. Im Vordergrund dieser Konferenz steht die Frage der Räumung der Adiner Besatzungszone durch die englischen Truppen, die bekanntlich laut dem Versailler Vertrag am 10. Januar 1925 zu erfolgen hätte. Wie wir hierzu von bestinformierter Seite erfahren, besteht die Reichsregierung darauf, daß die Räumung der Kölner Zone am 10. Januar pünktlich erfolgt. Es bestehen jedoch noch sehr wesentliche Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, daß England nur dann

zu dem Thema „Landwirtschaft und Reichsversicherungsgesetzgebung“ lag eine Entschließung vor, die sich mit der Bekämpfung der aus der Inflationsszeit stammenden Mißstände bei den Unfallversicherungscremen einverstanden erklärte, aber sich gegen die weitere Umgestaltung der Unfallversicherung aussprach, weil zurzeit der wirtschaftlichen Krise gesetzliche Renerungen auf sozialpolitischen Gebieten unzureichend seien. Die Belastung der Landwirtschaft auf sozialpolitischen Gebieten habe die Leistungsfähigkeit fast schon überdrückt. Weiter verwahrte sich die Entschließung gegen die geplanten zahlreichen Einfüsse in das Selbstverwaltungsgesetz der landwirtschaftlichen Berufsgruppen. Die Entschließung forderte endlich Beschränkung des geplanten Gesetzentwurfs auf die Umstellung des Rentenwesens auf Goldmark und Verzägung aller grundlegenden Reformen der Unfallversicherung bis zur Rückkehr normaler Zeiten, sowie Aufhebung der Verordnung vom 30. Oktober 1923, durch welche dem Reichsminister die Gewährung zu liegenden Einfügungen in die Organisation der Unfallversicherung genehmigt wurde. Diese Entschließung wurde nach ihrer Bekanntmachung durch Landesrat Schröder-Cassel und Regierungspräsident a. D. Graf Baudissia-Berlin, welch letzter den Vorwurf zurückwarf, daß die Landwirtschaft grundsätzliche Gegner der Sozialversicherung überhaupt sei, ohne Widerspruch angenommen.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung „Landwirtschaft und Steuerreform“ erklärte Dr. Wittwer (Bayern-Landbauernpartei) gegenüber der Behauptung, die Landwirtschaft habe in der Inflationsszeit keine Steuern gezahlt und sei schuldenfrei, bemerkte, daß die soziale Erwachsenenwirtschaft eine soziale Belastung der Landwirtschaft gewesen sei, sodann diese jetzt völlig von Barmsteine entblößt sei. Er erklärte sich gegen eine Flächensteuer und eine Produktionsmittelsteuer, verlangte aber eine Abgrenzung der Steuern für Melch-, Ländere und Gemeinden. Eine Ablösung der Umschaffsteuer bei der Landwirtschaft nicht möglich, die Erdölsteuer und Schenkungssteuer sei ungerecht, da das Vermögen der Bauern eine Grundstoffsäkademie aller Familienmitglieder darstelle. Die außerordentliche Notlage der Landwirtschaft infolge der Dürre erfordere weitgehende Steuerermäßigung.

Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Deutschen Landwirtschaftsrats, Regierungspräsident a. D. Dr. Kutscherau, gab als Voraussetzung für eine nach allen Richtungen gerechte Steuerreform die Bildung einer auf sichere parlamentarische Weisheit gestützten Regierung an, mußte aber doch dahin ein Provisorium in der Steuerreform, das die unerträglichen Härten derselben mildere. Eine einheitliche Bewertung des Grundbesitzes und eine bessere Berücksichtigung der Rentenbantbelastung der Landwirtschaft müsse Platz greifen.

An einer Entschließung forderte der Deutsche Landwirtschaftsrat für die Vermögenssteuer eine Anpassung an die tatsächlichen Ertragswerte durch eine wesentliche Herabsetzung der Vermögenssteuerwerte; als Grundlage für die künftige Gesetzgebung beschleunigte Erstellung richtiger Ertragswerte unter maßgeblicher Mitwirkung von Fachverständigen. Für die Einkommensteuer forderte die Entschließung Abstandnahme von der Einführung der vierten Rate der Borauszahlungen und Herabsetzung der dritten Rate. Die Einführung einer allgemeinen Normalertragssteuer wird abgelehnt und die Wiedereinführung individueller Einkommensteuererhebung auf der Grundlage von Wirtschaftsjahr und Buchführung verlangt, ferner Herabsetzung der Umsatzsteuer unter Freistellung des Eigenverbrauchs, Abstandnahme von weiteren Borauszahlungen bei wesentlicher Schwälerung des Umlages, Erleichterung in der Rentenbantbelastung, Berücksichtigung des Familiestandes bei allen Steuern und in Notgebierten Steuerermäßigungen.

In der Besprechungs führt Ministerialdirektor Bopitz vom Reichsfinanzministerium aus, daß die jüngsten Steuern zu besteuern seien, die zwar nicht von heute auf morgen geändert werden könnten, deren allzu große Härten aber schon gemildert werden. Den Notstandsbezirken seien die Steuern gestundet oder sogar erlassen worden. Sobald es die Finanzlage gestatte, werde die Umsatzsteuer weiter ermäßigt werden.

Mit der einstimmigen Annahme der Entschließung schloß die Tagung des Landwirtschaftsrats.

zur Räumung Kölns bereit ist, wenn es dafür einen anderen Abschnitt des aldeutschen rheinischen Gebietes mit seinen Truppen befreien kann. Nach englischer Auffassung würde der interalliierte Charakter der Besetzung vollständig aufhören, wenn England mit der Räumung der Kölner Zone ganz aus dem deutschen Besetzungsgebiet verschwindet. Die englische Regierung wünscht offenbar, daß ihr die Zone um Koblenz zur Belebung durch die englischen Truppen überlassen wird. Über diese Frage werden demnächst Verhandlungen zwischen Frankreich und England stattfinden. Im Anschluß an die Erörterung der Besetzungsfrage dürfte dann auf der bevorstehenden Dezemberkonferenz auch das Problem der Beendigung der interalliierten Militärkontrolle in Deutschland zur Erörterung gelangen.

### Herriot als Friedensprophet.

Paris. (Funkspur.) Unter dem Vorsitz von Herriot und in Anwesenheit Donmargues hat gestern in der Sorbonne eine Kundgebung für den Völkerbund stattgefunden, in deren Verlauf die französischen Delegierten beim Völkerbund sprachen. Ferner ergriff Herriot das Wort. Er sagte, bei der diesjährigen Tagung in Genf habe Frankreich nichts verloren, es habe vielmehr moralische Gewisserungen gemacht, die auch ihren Wert hätten. Wie haben, fuhr Herriot fort, ein Protokoll unterzeichnet, das den anderen Staaten sagt: Wisset ab und wie werden auch abrufen? (?) Gründe wir, wenn wir können, die Vereinigten Staaten von Europa. Wenn wir das nicht können, so vereinigen wir wenigstens die Staaten unter Willens. Frankreich wird stets für den Frieden eintreten (?) Wie würden, daß unter Vaterland, welches das Wort der Anerkennung der Menschenrechte erhoben hat, auch das Land ist, das in einem nicht mehr fern zu liegenden Zeitpunkt austreten kann, man muß für alle Nationen auch das Recht der Völker proklamieren. Deutschland schwante noch zwischen Frieden und Nevanke. Es muß jetzt wählen. Frankreich aber werde seinen Idealen nachstreben. Es werde die unvermeidliche Gewalt der moralischen Kräfte nicht verleugnen. Viele moralischen Kräfte seien es, die Belgien, England und Amerika im Kriege auf die Seite Frankreichs geführt hätten. Deutschland werde einen Fehler begehen, wenn es dabei verharre, sie zu mißachten.

### Stresemann über den deutschen Monarchismus und Frankreich.

Paris. Der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien“ hatte eine Unterredung mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann, in der dieser die Entspannung, die durch den Dawes-Plan nach der Londoner Konferenz eingetreten ist, als sehr greifbar bezeichnete.

Die französisch-deutschen Beziehungen hätten sich gebessert. Mit der fortwährenden Räumung des Ruhrgebietes würden sie sich noch weiter bessern. Aber Stresemann befürchtete darüber, daß man in Frankreich die deutsche Monarchie nicht verachte und sie bisher zu sehr durch die französische Presse habe. Herriot habe gesagt, daß Deutschland, um Vertrauen einzuführen, das verbrennen müsse, was es gestern angebietet habe. Dieser Bruch mit der Vergangenheit sei unmöglich. Während fünf Jahrhunderten habe die Hohenzollern-Dynastie Deutschland gelehnt, und wo es früher eine Sandsteine gegeben, hätten die Hohenzollern einen mächtigen Staat von Weltgeltung geschaffen. In der augenblicklichen Stunde denkt niemand außer einigen Exaltierten an die Wiederherstellung der Monarchie. Viele Gründe verhindern die Wiederherstellung des alten Regimes, ganz abgesehen von der internationalen Schwierigkeiten. Dann gebe es noch die wahrscheinliche Niedigkeit zwischen den Hohenzollern und den Wittelsbachern. Außerdem fehle es auch an geeigneten Kandidaten.

Trotzdem, sagt der Korrespondent des „Petit Parisien“, hier ein, soll Stresemann Meinung für den Kronprinzen haben. (?) In den Nationalisten (heute sind wohl die Deutschnationalen) sieht Stresemann, abgesehen von einem rechten Flügel, der nach den Wittelsbachern hinneigt.

Keine Gegner der Erziehungspolitik, und er wunderte sich, daß in Frankreich die Vorzugsmeinung gegen sie ebenso stark wie früher geblieben ist. Der Korrespondent ließ daran, daß Stresemann daran denkt einen konservativen Block zu bilden.

Stresemann habe schließlich gesagt, daß, wenn Frankreich mit dem zusammenarbeiten wolle, was es an soliden aktiven Persönlichkeiten, an Persönlichen und Persönlichen in Deutschland gäbe, dann müsse es sich für diejenigen Kreise interessieren, die in Deutschland die Hauptrolle spielen, müsse eine Fühlung nehmen mit Männern, die die Nation führen, d. h. mit Industriellen, Geschäftsleuten, Stadtmännern und den Intellektuellen, der Wehrheit nach Stresemann ins Lager der Volkspartei und der Deutschnationalen gehört.

### Dank an die Landräte und Oberbürgermeister des Regierungsbezirks Düsseldorf.

„Düsseldorf. In der sofort nach der Räumung der Städte Böhlwinkel, Venne und Remscheid in Böhwinkel zusammengeführten Versammlung der Dienstverwaltungen, der Landräte und Oberbürgermeister des Regierungsbezirks Düsseldorf nahm der stellvertretende Regierungspräsident Dr. Bergmann Antak den Verantwortlichen und durch sie der Bevölkerung die Glückwünsche der Staatsregierung, die die Presse bereits veröffentlicht hat, für die Befreiung von der Besetzung zu übermitteln. Gleichzeitig sprach er den beteiligten Herren den Dank des Vaterlandes für die opferbereite Arbeit aus, die sie während der Besetzungszeit geleistet haben. Am Schluss der Versammlung dankte in ähnlicher Weise der Regierungsdirektor Koch, der demnächst als Biepräsident seinen Dienst an der Regierung in Köln antreibt, den Landräten und den Oberbürgermeistern für die vorbildliche Zusammenarbeit der leitenden Beamten der Landkreise, der Städte und des Bezirks während der vergangenen Jahre.“

## **Dertlihes und Grammiges.**

Stiefa, den 25. Oktober 1924

—\* Deffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Rolleiums zu Riesa am Dienstag, den 28. Oktober 1924, abends 6 Uhr in der Aula der Oberrealschule. Tagesordnung: 1. Errichtung einer Unterkunftsstelle auf dem Kinderhortgrundstück im Stadtteil Gröba. Berichterstatter: Herr Stadtv. Heige. 2. Übernahme einer Büroschaft für die Ortsgruppe Riesa vom Allgemeinen Sächsischen Sieblerverband. 3. Anlegung eines Kinderpielplatzes auf dem Sportplatz. Berichterstatter: Herr Stadtv. Urbach. 4. Abkommen mit Ingenieur Bauer, Leipzig, die Ausstellung eines Bebauungsplanes betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Glaubnitzer. 5. Anlegung einer Kiesgrube auf den Flurstücken Nr. 1022/23. Berichterstatter: Herr Stadtv. Wehlhorn. 6. Einbau einer Schleuse in der Bismarckstraße. Berichterstatter: Herr Stadtv. Zura. 7. Ratsbeschluss, den Antrag des Betriebsausschusses auf eine Verfassungsänderung betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Mende. 8. Ausgabe von städt. Land in Erdpacht. Berichterstatter: Herr Stadtv. Schmidt. 9. Vermietung eines Raumes an die Allgemeine Ortskrankenkasse. 10. Schreiben der Generalintendanz der Sächs. Staatstheater. 11. Anstellung eines Bautechnikers. 12. Bekanntmachung über den Verkehr jugendlicher Personen. Berichterstatter: Herr Stadtv. Nis. 13. Ratsbeschluss, den Besuch der Versammlungen der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Amtshauptleute, Gemeindeleiter betr. 14. Festlegung einer Entschädigung an das Betriebsamt für die Autobusfahrten der Mitglieder der städtischen Körperschaften. Berichterstatter: Herr Stadtv. Horn. 15. Verlegung der Stückgüter — Bahnhofsanlage. Berichterstatter: Herr Stadtv. Glaubnitzer. — Nichtöffentliche Sitzung.

— Familienabend. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Riesaer Gemeinde diaconie fand gestern im „Wettiner Hof“ als Nachfeier, der am Sonntag die Hauptfeier in der Trinitatiskirche vorangegangen war, ein von den Gemeindeschwestern und ihren treuen Helfern und Helferinnen bestens vorbereiteter Familienabend statt. Der Besuch der Veranstaltung war erfreulicherweise ein äußerst starker. In den dicht aneinandergestellten Stuhlrängen hatten die allen Kreisen der Einwohnerschaft angehörenden Besucher des Festabends Platz genommen. Die reichhaltige Vortragsfolge leitete ein Choralvortrag des Posaunenquartetts vom biesigen Missionssposaunenkorps ein. Nach einem stimmungsvollen Begrüßungsgedicht, vorgetragen von einem jungen Mädchen (Mitglied des Jungfrauenvereins), ergriff Herr Pfarrer Friedrich das Wort zu seiner Begrüßungsansprache. Er hieß zunächst die Erholenen herzlich willkommen und knüpfte hieran herzliche Dankesworte an die Gemeindeschwestern für all die Treue und Treue, die sie in den vergangenen Jahren unseren franken und hilfsbedürftigen Mitmenschen in uneigennütziger Weise haben auteil werden lassen. Bei dem Ausdrucke dieses Dankes stünden hinter ihm die Kranken, die Alten, die Jungfrauen, die Kinder, ja, man kann sagen, wohl die ganze Gemeinde. Herzlichster Dank bringe er auch den lieben Helferinnen, die den Gemeindeschwestern treue Unterstützung leisten, dar und auch dem seit kurzem ins Leben gerufenen Missions-Stränzchen sei herzlichster Dank gesagt. Herzlichster Dank gebühre aber vor allem unserm himmlischen Vater, der bisher dem Diaconissenwesen reichsten Segen gespendet habe. Redner entwarf dann kurz einen geschichtlichen Rückblick. Die Gemeindediaconie sei ein altes christliches Werk. Gleich nach Beginn des Christentums seien, wie die Bibel verkündet, 7 Diaconen zur Hilfe des Apostel eingesetzt worden. In der Zeit nach dem Jahre 106 habe das Diaconissenwesen in weiter Blüte gestanden. Nach Jahren des Rückgangs des Christentums sei mit Butters Reformation auch das Diaconissenwesen neu entstanden, das bald nach Butters Tode wieder aufgebaut sei. Vor 100 Jahren, als ein frischer Zug der Glaubensgemeinschaft eingezogen sei, habe Gott den rechten Mann gesandt, der die Erneuerung des Diaconissenwesens schuf und das Werk von neuem aufleben ließ: der Pfarrer Fiedner; und so sei am 13. Oktober 1836 in Kaiserswerth das erste Diaconissenhaus in Deutschland entstanden. Der Anfang sei ein sehr bescheidenet gewesen, eine einzige Schwester war vorhanden und auch an Inventar habe es stark gemangelt. In dem errichteten Krankenbau fehlten zunächst die Kranken; aber sie seien gekommen. Zwey Jahre nach Bekehen des Diaconissenhauses in Kaiserswerth sei die erste Diaconissin eingestellt worden. Der Herr Pfarrer wendete sich in seinen weiteren Ausführungen dem Dresdner Diaconissenhaus zu. Den Gedanken der Begründung habe eine edle, fromme Frau, namens Leipziger, aufgenommen und durchgeführt. Im Jahre 1842 sei der Verein zur Errichtung eines Diaconissenbaus in Dresden gegründet worden und im Jahre 1843 sei man bereits soweit gewesen, daß man der Errichtung der Unstalt habe näher treten können. zunächst sei es Pfarrer Fiedner nicht möglich gewesen, Schwestern nach Dresden abzugeben. Erst im Jahre 1844 schickte er zwei Diaconissen nach Dresden. Das heutige musterhaftig dastehende Diaconissenhaus sei ebenfalls aus nümerlichen Anfängen entstanden. Mit 211 Tälern sei man an das große Werk gegangen. Bei der Weihe habe Pfarrer Fiedner die Weiherede gehalten. Im Jahre 1856 sei in den Vorstand des Vereins der erste männliche Vorstand eingetreten: Graf Einsiedel. Ihm habe das Dresdner Diaconissenhaus unendlich viel zu verdanken. Er ließ die heute noch stehende Kirche auf seine Kosten bauen, schenkte später die Uhr und ließ auch den dazu benötigten Turm errichten. Bis zum Jahre 1866 haben Dresdner Pfarrer den Altkundendienst aus hilfloser Weise verloren, seit dieser Zeit wirkten in dem Hause eigene Pfarrer. Redner erwähnte sodann die Lägeranstalten: die Filiale Bethesda, die Martha-Schule, das Magdalenen-Hospitium; auch das Luisenstift, die Holländerei und die Stickerie für Altarbekleidung habe die Dresdner Diaconissenanstalt gegründet. Ein reicher Gottesseggen gehe von dem großen Werke aus. In schwersten Zeiten, immer wenn die Not am größten gewesen sei, sei ihm Hilfe geworden. Neuerlich und innerlich gefestigt ist das Diaconissenwesen aus der verschlossenen schweren wirtschaftlichen Notlage hervorgegangen. Redner lobte seine interessanten Ausführungen, indem er Gottes Segen erbत auch für die Riesaer Gemeindediaconie. Möge sie durchhalten, auch in schwerster Zeit! Der Ansprache folgte eine reiche Auswahl töstlicher Darbietungen. Stimmungsvoll vorgetragene Bilder für gemischten Chor (Chorverein Riesa), klänglich zu Gehör gebrachte Klavier- und Violinvorträge, Chordale des Posaunenchors, Damenterzette, reizende Gesangsspiele und Deklamationen wechselten miteinander ab. Sehr witzigwoll wurden von den Kindern, von Mitgliedern des Jungfrauen-Vereins, sowie von Angehörigen des Großmütterchen-Vereins mehrere „Bilder aus dem Leben der Gemeindediaconie“ barboten. Das erste Bild zeigte eine häusliche Szene lieber Kinderchen, eifrig mit dem Strickleiter beschäftigt und in schönen Veriformen von den Stunden ihres Besammenseins unter der Obhut der Gemeindeschwestern und deren Helferinnen erzählend. Das zweite Bild: „Jungfrauen-Berufe“ sollte eine Reihe junger Mädchen auf die Bühne, die, auf frohe Wiederkehr begriffen, zwei „nicht erträgliche Domänen“ durch allerlei Vorführungen und Quäselungen den Sinn und guten Zweck ihres Tuns, schließlich doch überzeugend, vor Augen führen. Das dritte Bild zeigte uns die Großmutterchen am Kaffeetisch, liebig mit einer Handarbeit beschäftigt, und wie sie Biscuit durch freundliche Kinderchen nachfragen und recht

Blumen geschenkt werden. Das ist die Wirkung: Krankenpflege verklärte die segensreiche Tätigkeit der Gemeindedekanissinnen in der Krankenstube einer armen Familie. All die Darstellungen, die von unendlicher Weise und von großer Liebe zur Sache zeugten, konnten begreiflicherweise ihre Wirkung nicht verfehlten. Und als nach Schluss der Vorführungen Herr Pfarrer Friedrich allen Mitwirkenden herzlichste Dankesworte zurief, so sprach er wohl allen Besuchern des so prächtig verlaufenen Festabends aus dem Herzen. Mit dem Danke an die Gemeindeschwestern und an ihre treuen Helfer sei auch an dieser Stelle der Wunsch zum Ausdruck gebracht: Möge auch in künftigen Jahren die Gemeindedekanone unserer Stadt wirken zum Segen der gesamten Einwohnerschaft.

— Erstaufführung der Filmoperette „Die Brigantin von New York“ im U. L. Theater. Man muß der Leitung unseres neuen Bühnenshauses das Streben nach Verebelung der Filmdarbietungen in unserer Stadt rückhaltslos anerkennen. Ein weiterer Schritt vorwärts in diesem Sinne war der gestern unternommene Verlust, eine größere Filmoperette zu zeigen. Die technischen und besonders finanziellen Schwierigkeiten mögen nicht gering gewesen sein. Doch dankte das vollbesetzte Haus die Mühe hinreichend. „Die Brigantin von New York“ ist troch' über abenteuerlichen Titels, der gar leicht amerikanischen Ritus vermuten läßt, ein vornehmes seingestättiges Kind der leichten Muße mit allen harmlosen Unmöglichkeiten Kassettenraub und vielen neuzeitlichen Stoffinventen in Szenen und Musik. Die Handlung selbst ist zwar nicht übermühig in Eigenart und Aufbau, doch geht sie besonders in der Zusammenfassung der gewonnenen Götzen nicht die ausgetretenen Wege viele ihrer Schwestern. Das eine geschilderte Regel das Hauptmerkmal der Filmoperette, die Möglichkeit des häufigen Szenenwechsels, auch in Bezug auf die fehlende Einstimmung der gebotenen musikalischen Höhepunkte einwandfrei verwertete ist ein wesentlicher Vorteil des Filmspiels. Erinnert sei hier an die ungemein reizende Mondschelromantik des Duells „Die Kleine vom Warenhaus“, das zielbewußt auch den Schein der Hintertreppenpoesie so vieler üblicher „Schlager“ vermied. Hierher gehört auch die in die Handlung eingeschlottene große Maderregatta, deren Aufnahme eine kleine filmoperative Meisterleistung genannt werden kann, wenn nur der szenische Hintergrund nicht so verteuft an einen gewissen See bei Berlin erinnerte, der garnicht in das amerikanische Milieu passen will. Fast sämtliche Bilder sind äußerst fein abgedeutet und in ihrer Monumentalwirkung prächtig geschaufelt, zumal auch die Architektur der Bauten gut gewählt ist. Die Kosten müssen dürften besonders für unsere Damenwelt in Material und Machart eine kleine Augenweide sein. Die Darsteller selbst werden von dem ungewöhnlichen Talent einer Bottchen Frauemann so beberichtet, daß ihre Gesamtleistung hier und da erheblich über dem Durchschnitt steht, wie es ja überhaupt eine alte Erfahrungstatsache ist, daß das faszinierende Können einer Größe das spielerische Profil eines Ensembles erheblich beeinflußt. So strahlte auch im heutigen Werk wesentlich von ihr das Fluidum edlen Operettengeistes vermischt mit amerikanischer Pisanterie und dem Weltmädelum der Dollarprinzessin aus. Und wirksam unterstrich die Musik diese Eindrücke. Sie enthält einige Schlager, deren Melodien den Hörern nicht gleich wieder loslassen und einige in der Handlung tätig zum Ausdruck gebrachte Lebenswahrheiten oder meinetwegen auch -unwahrheiten in leicht eingehender Weise zur Geltung bringen. Gedacht ist hier besonders an die Martinis. Noch der Tropen-

weiblich in dies besonders an die Partien: „Da die Frauen sind so süß wie die Sünde“ und „Das Leben ist ein Mas-  
senball.“ Die Darbietung am gestrigen Abend war in  
Hinsicht auf die nicht leichte Technik des Zusammenspiels  
zwischen Kapellmeister und Filmbau bis auf einige ins  
Auge fallende rythmische Schwankungen gegen Ende des  
2. Aktes gut zu nennen. Die gesanglichen Kräfte sind  
adventswertter Durchschnitt, die Sängerin der Lotte Neu-  
mann-Rolle sogar zeitweise erheblich darüber. Das Ge-  
samtuerteil über die getrigge Ausführung muß für unsere  
Verhältnisse befriedigend lauten. In allen wesentlichen  
Sätzen wurde sie dem prahlenden Geist der Operetten ge-  
rekt und suchte dadurch auf ihre eigentümliche Art auch  
uns Kleinstädter zu überzeugen von den unerhörten Mög-  
lichkeiten im Lebensschicksal einer Döllarprinzessin!

— Ernst-Ernst, der bekannte Dresdner Vortragsmeister, Sonnabend, den 1. November, in Riesa. Nach erfolgreichen Gastspielen in Berlin, Dresden, Zwönitz, Plauen, Dessau usw. ist es gelungen, Ernst-Ernst für Riesa zu gewinnen. Es steht uns ein ganz besonderer Künstler genug bevor. Ernst-Ernst wandelt in den Sprünen Salzers und Blauts. Er bringt es mit viel Glück durch Anwendung von sprachlichen, mimischen und darstellerischen Ausdrucksmitteln zu jener wirkungskräftigen Art, wie man sie von Maxell Salzers Vortragsabenden her kennt. Nur ist Ernst-Ernst, als der jüngere, geschmeidigere dem älter gewordenen kleinen Professor gegenüber in mancherlei im Vorteil. Er besitzt eine angenehme, weiche Stimme, zwei lustig-listig blinzende Augenlein und vermag mit entsprechender Anpassung zu mimen. Seine Schilderungen erzielen eine lebendige farbenfrohe Wirkung und außerdem besitzt er einen gut-deutschen Geschmack. In allen Vorträgen offenbart sich auch hervorragendes schauspielerisches Können.

Die Brudervereine Großenhain und Gröditz dem Kreisverbande Riesa angeschlossen haben. Da in der Gründungsversammlung der Vorstand nur vorläufig gewählt worden war, wurde zur Neuwahl geschritten, und zwar wurden nachstehende Herren einstimmig gewählt: Paul Reubert - Riesa-Neugröda, 1. Vorsitzender; Max Kühne-Bommersdorf, 2. Vorsitzender; Albert Uhlig - Riesa, 1. Schriftführer; Clemens Uhlig-Großenhain, 2. Schriftführer; Edmund Blüster-Riesa, Kassierer. Außerdem gehörten dem Vorstande als Belehrer von Bommersdorf 7. Großenhain und Riesa je 4 Herren an. Die Zahl und Namen der Gröditzer Herren konnten noch nicht angegeben werden. Als Ausstellungsort für die Kreisschau 1925 wurde durch Los Bommersdorf erwählt. Dies wurde ganz besonders begrüßt, da der Bruderverein Bommersdorf im kommenden Jahre sein 50 jähriges Bestehen feiern kann. Die Kreisschau selbst wird mit der vom 23. bis 25. Januar 1925 im Schützenhaus Bommersdorf stattfindenden Volkschau verbunden. Der 1. Vorsitzende wünscht, daß sich die Mitglieder des Kreisverbandes auch an der vom 7. bis 9. November 1924 in Dresden stattfindenden 2. Mitteldeutschen Junggesellenausstellung recht stark beteiligen möchten und hofft, daß der Einladung zum Besuch des Festabends am 7. November 1924 im Zoo-Dresden zahlreich Folge geleistet wird.

— Die Reiselparikarten werden nicht mehr ausgegeben. Die von der deutschen Reichsbahn seinerzeit eingeführten Reiselparikarten werden vom 1. November bis 30. ab nicht mehr ausgegeben. Die Gültigkeit der bisher ausgesetzten Karten erlischt am 31. Dezember 1918. Später werden sie nicht mehr eingelöst.

... hat das Außenministerium in der "Deutschen Staatszeitung" eine Bekanntmachung zur Reichstagwahl. Darin sind die Stimmzettel und Stimmkarten vom 16. November einschließlich 23. November ausliegen. Für die Wahl gelten die alten

Die Wahlen für die Wahl vom 4. Mai maßgebend waren. Die Verwaltungs- und Gemeinbedienern werden ange- wiesen, die Wahlarbeiten sofort in Angriff zu nehmen und mit größter Befähigung durchzuführen.

Das Metformationsfest, gesetzlicher Feiertag. Das Metformationsfest fällt in diesem Jahre auf Freitag (31. Oktober). Es ist, wie wir auf mehrfache Anfragen auch an dieser Stelle nochmals betonen möchten, in Sachsen noch gesetzlicher Feiertag, für den die Bestimmungen über Sonntagsgrübe gelten, während es in Wegen am darauffolgenden Sonntag freilich gefeiert wird. Als gesetzliche Feiertage sind in Sachsen bisher durch Beschluss der sozialistischen Landtagsmeinung der Hohenjahrstag und der Frühjahrsbanktag in Wegfall gekommen. Dagegen sind als neue gesetzliche Feiertage der 1. Mai und der 9. November eingeführt. Es sei noch betont, daß auch der Herbstbanktag (er fällt auf Mittwoch, 19. November) noch gesetzlicher Feiertag ist, und zwar ist er das für das ganze Reich.

Das Wahlrecht der Ausgewiesenen betr. Mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der aus dem besetzten Gebiet Ausgewiesenen wegen der dortigen Wohnverhältnisse an ihren Wohnsitz noch nicht hat zurückkehren können, hat der Reichsminister des Innern zur Sicherung ihres Wahlrechts folgende Verordnung erlassen: Stimmberechtigte, die aus dem besetzten Gebiet (alte und neubesetztes Gebiet) ausgewiesen oder durch Maßnahmen der Besatzungsmächte vertrieben sind, insbesondere auch Personen dieser Art, die infolge der Wohnverhältnisse dortin noch nicht haben zurückkehren können, sind für die Neuwahlen zum Reichstag am 7. Dezember 1924 auf Antrag in die Stimmliste oder Stimmkarte ihres Aufenthaltsorts einzutragen, auch wenn sie an diesem Orte keinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben".

Innungs jubiläum. Die Dresdner Tapasierer-Swangs-Innung begeht am heutigen 25. Oktober das seit ihres 140jährigen Bestehens verbunden mit der Weihe einer neuen Fahne im städtischen Ausstellungspalast; gleichzeitig blickt die Innung auf ein 25jähriges Bestehen als Swangs-Innung zurück. Die Feier beginnt abends 8 Uhr und besteht in Weinhecat, Tafel und Ball, wozu auswärtige Brüderinnungen sowie sämtliche Dresdner Innungen eingeladen sind. Bereits am gestrigen Freitag fand die Ehrung verstorbenen Obermeister der Innung durch Niederlegung von Kränzen an deren Gräbern durch den Vorstand statt.

\* Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter betreffend. Die für das Jahr 1924 von den Landesämtern für Arbeitsvermittlung erteilten Genehmigungen zur Beschäftigung ausländischer Handarbeiter laufen zwischen dem 15. und 31. Dezember d. J. s. ab. Für das Jahr 1925 ist von der Reichsarbeitsverwaltung wiederum eine Höchstzahl der für die einzelnen Provinzen und Länder zulässigen ausländischen Landarbeiter festgesetzt worden, die in erster Linie für den intensiven Haftbau, besonders den Rübenbau, bestimmt sind. Die Verteilung des Kontingents erfolgt durch die Landesämter für Arbeitsvermittlung. Die Anträge auf Erteilung der Genehmigung zur Beschäftigung ausländischer Landarbeiter im Jahre 1925 sind sofort — spätestens bis Ende Oktober d. J. s. — bei dem für die Arbeitsstelle zuständigen öffentlichen Arbeitsnachweis einzureichen, bei dem auch die Antragsvordrucke erhältlich sind. Die Beschäftigungsgenehmigung ist nicht nur für neu eingestellende, sondern auch für solche ausländischen Arbeitskräfte zu beantragen, die sich bereits an der Arbeitsstelle befinden und im nächsten Jahre vom Arbeitgeber weiter beschäftigt werden sollen. Die unerlaubte Beschäftigung ausländischer Arbeiter ist strafbar. Es liegt im dringenden Interesse der Arbeitgeber, etwaige Anträge sofort zu stellen, da verspätet eingebrachte Anträge Gefahr laufen, infolge Ausstellung des Kontingents nicht mehr berücksichtigt zu werden.

\* Ein Denkmal für die sächsischen Jäger.  
Die Dresdner Stadtverordneten haben die Ratsvorlage betreffend die Errichtung eines Denkmals auf dem Sachsenplatz für die im Weltkriege gefallenen sächsischen Jäger gegen die sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen angenommen und ferner einen Beitrag in Höhe von monatlich bis zu 2250 Goldmark zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Flugstrecke Berlin—Dresden der bisherigen Luftlinie Berlin—Dresden—Fürth an die Sächsische Luftverkehrsgesellschaft bewilligt.

— \* Zur Konfirmationsfrage. Die Ortsgruppe Dresden der Freien Volkskirchlichen Vereinigung hat folgende Entschließung gefaßt: Die jüdösl. evangelisch-lutherische Landessynode hat mit Stimmenmehrheit gegen eine Minderheit von 24 Stimmen die bisherige Konfirmationsordnung, wenn auch mit ganz geringfügigen Verbesserungen, zum Gesetz erhoben. Da es in unserer Landeskirche keinen Minoritätszirkel gibt und für die starke Minderheit nicht einmal ein Parallelformular durchzusetzen war, bedeutet dieses Gesetz ein durch und durch unprotestantisches Hinwegebben über die Gewissensnotte eines großen Teiles des Kirchenvolkes der verschiedensten Richtungen und seiner Geistlichen. Die Freie Volkskirchliche Vereinigung hat mit Entzürftung und Bekümmernis zugleich von dem Ausgang der Verhandlungen über die Konfirmationsfrage Kenntnis genommen. Sie würde sich zwar bei solcher Einstellung der Mehrheit der Synode nicht wundern, aber es tief beklagen, wenn erneut Teile des Kirchenvolks in ihrer Liebe zur Landeskirche schwer enttäuscht, dieser völlig entzweit würden. Um so nötiger ist es, daß sich alle, die weder auf die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Gegenwart noch auf christliche Frömmigkeit verzichten wollen, sich zur Errichtung einer wahren freien Volkskirche in der Freien Volkskirchlichen Vereinigung zusammenstellen.

— Wichtiges Gerichtsurteil über Offizierspensionen. Eine für viele pensionierte ehemalige aktive Offiziere und deren hinterbliebene sehr bedeutende Entscheidung hat am 21. Oktober der Große Senat des Reichsverjörgungsgerichtes gefällt. Es handelt sich um die Entscheidung in dem Rechtsstreit Pensionierung nach Dienstgrad oder Dienststelle. Der Große Senat hat zu Gunsten des Anspruchs auf Pensionierung nach Dienststelle entschieden und hat zum Ausdruck gebracht, daß die 7. Ergründung des Beleidigungsgefechtes, die in ihrem Artikel 8 die Verlängerung der höheren Dienststelle mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 ab aufgehoben hatte, rechtswirksam ist, soweit sie vorher vorbereitete Rechte der Offiziere berührt. Es bleibt abzuwarten, ob der Staat jetzt großzügiger Weise von Amts wegen die Umpensionierung aller in Frage kommenden Offiziere anordnet oder ob er durch erneute Einwendungen die Entscheidung unwirksam machen oder ihre Wirkung abschwächen wird. Der Deutsche Offizier-Bund, der in dieser Bedürfnisfrage die Interessen der Pensionäre erfolgreich vertreten hat, ist bereit, den Pensionären zur Erlangung der ihnen nunmehr von Rechts wegen nach der Dienststelle zustehenden Gebühren zu verhelfen. Anfragen sind an den Deutschen Offizier-Bund, Landesverband Sachsen, Dresden-II., Goethestrasse 18, 1 zu richten.

— "Erholungsstätten der Angehörigen. Die bestreiteten Führer haben Berufsgesellschaften aller Art besondere Erholungsstätten gebaut oder angekauft, um ihren Mitgliedern zu mäßigen Preisen eine ihnen bedürftigen entsprechende Gelegenheit zur Erholung und Ruhe

**Reichsverband Döbeln**, der s. St. 100 000 Reichsmark ebenfalls dazu übergegangen und hat das Geld noch, das in Frankenhausen, am Fuße des Höhnen und Jagdzeichen aufzubauen liegt, als Scholzhaus beim erworben. Dieses Scholzhaus ist beständig bekannter beweisbar, weil den erhaltenen Bedürfnissen entspricht, weil der erhaltenen Bedürfnisse entspricht, weil der Deutschen Werkmeister-Verband noch mehrere solche Erholungsstätte errichten, falls die bei der ersten Erholungsstätte des Verbandes gemachten Erfahrungen ähnlich sind.

Der sozialdemokratische Abordnete Weißel wendet sich in einer Befreiung an die "Dresdner Volkszeitung" gegen die Bebauung Siebmachers, das Bettel der Verfasser der Ministerbeschreibung ist. Weißel bemerkt dazu, daß er, ungenügend dieser Rücksichtnahme, sich in jeder Hinsicht hinter die Beschreibung des Ministergesetzes stellt.

**Neuer Bezirkskantalkomitee**. Der Bezirkshaus der Amtshauptmannschaft Dresden wählt den bisherigen Leiter der Landeskantone Sachsenburg, Oberregierungsrat Max Werner, zum Direktor des Bezirkshaus Deuben. Der bisherigestellende Direktor, Bürgermeister Auguste-Ullrich, soll der Bezirkshausversammlung zur Wiederwahl vorgeschlagen werden. Werner wurde an Stelle des Kommerzialschultheißen Breitels-Dreben, der sein Amt niedergelassen hat, der Beamte Dr. Kunze zumstellenden Direktor des Bezirkshaus Deuben gewählt.

**Die Anträge für den sozialdemokratischen Landesparteitag**. Die sozialdemokratische Presse veröffentlicht die Anträge der Bezirkshäuser zum Landesparteitag. 13 Anträge verurteilen die Koalitionspolitik und verlangen den Rücktritt der 2 sozialdemokratischen Minister erst. Nulllösung des Landtags. 5 Anträge fordern die Begnadigung Seigner und 2 eine Allgemeine Amnestie.

**Zur Strafsache Dr. Seigner**. Nach Bekanntmachung sollte der sächsische Ministerpräsident Heldt in seiner vor einer sozialdemokratischen Parteiversammlung zu Chemnitz gehaltenen Rede u. a. gesagt haben, eine Begnadigung Dr. Seigners könne zurzeit nicht in Frage kommen, weil dann in ein weiteres noch schwieriges Verfahren, nämlich die gegen Seigner bei der Reichskanzlei enthaltene Untersuchung wegen Bandenvertrags, eingetreten wäre. Demgegenüber teilt Rechtsanwalt Dr. Weizsäcker, der Verteidiger Dr. Seigners in beiden Verfahren, folgendes mit: Zwischen dem zurzeit noch bei der Reichskanzlei schwelbenden Landesvertragsverfahren und dem durch das Reichsgerichtsurteil vom 8. Juli d. J. rechtsschließlich abgeschlossenen Sache, in der Seigner keine Strafe verbüßt, besteht nicht der leibliche sozialistische oder auch nur geistige Zusammenhang. Schon aus diesem Grunde sei es begreiflich ausgeschlossen, daß durch eine Amtshandlung, die das rechtsschließlich abgeschlossene Verfahren zum Gegenstand habe, in ein zweites, noch unentschiedenes Verfahren eingegriffen werden könnte, oder daß auch nur der Verbaust eines solchen unzulässigen Eingriffes irgendwie aufzutreten vermöchte. Der Urteil eines Teiles der durch das Leipziger Strafammercurie ausgebrochenen Strafe würde vielmehr nicht den geringsten Einflug auf den Gang des noch nicht abgeschlossenen Landesvertragsverfahrens ausüben können. Dabei sei zu bedenken, daß überwiegend dem sächsischen Gefängnisamtstum, das in der durch Urteil beendeten Sache das Begnadigungsrecht ausüben befugt sein würde, ebenso wie irgend einer anderen Landesbehörde überhaupt jede rechtliche Möglichkeit seien, in ein Strafverfahren einzutreten, zu dessen Erledigung nach den gesetzlichen Vorschriften lediglich die Instanzen des Reiches, Reichskanzlei und Reichsgericht berufen seien.

**Steuerverzugsabschläge**. Die Sächsische Einzelhandelsgemeinschaft, Dresden, fordert uns hierzu: Ministratur hat sich nach Annahme des Sachverständigen Gutachters fühlbare Erleichterung auf dem Geldmarkt eingeschafft, die sich zweifellos noch weiter auswirken wird. Diese Entlastung macht sich bereits nach außen hin schon dadurch bemerkbar, daß täglich das Geld immer flüssiger wird und die Banken ihre Kredite allmählich immer weiter herabsetzen. Als übliche Debettzeitlängen kann man heute 1½–2 Prozent von Monat bezeichnen. Im Rahmen ihrer kritisch veröffentlichten Verbilligungsaktion verlangt die Reichsregierung mit Recht, daß die Kredite weiter erhöht werden, leider aber hat sie auf der anderen Seite bisher noch nichts getan, um die derzeitig noch außerordentlich hohen Vergütungszuschläge z. B. im Steuerwesen herabzusetzen. Bei der drückenden Verfestigung, die durch die Steuern für jeden einzelnen Betrieb gegeben ist, und bei der Häufung der Steuertermine ist es nicht immer möglich, absolut fristgemäß die Verpflichtungen zu erfüllen. Der gefährlichste Vorsitzende der Sächsischen Einzelhandelsgemeinschaft, Dresden, Professor Dr. Rastner, M. d. S., hat sich daher in einer eindrucksvollen Erklärung an die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels gewandt, in der er erachtet, unverzüglich beim Reichsfinanzministerium vorstellig zu werden, um eine bedeutende Herabsetzung der Vergütungszuschläge zu erreichen. Da auch die Zulage für die sächsischen Landessteuern entsprechend den Vergütungszuschlägen der Reichsfinanzbehörden festgelegt sind, so wendete sich Dr. Rastner ebenfalls auch an das sächsische Finanzministerium mit der gleichen Forderung. Bemerkenswert ist noch, daß Artikel 18 § 1 der 2. Steuernotverordnung vom 19. Dezember 1928 dem Reichsfinanzminister ohne weiteres Vollmacht gibt, die Vergütungszuschläge dem auf dem Geldmarkt üblichen Sintflut anpassen zu lassen.

**Dresden**. Seit dem 20. 10. wird die Kontoristin Charlotte Großmann, am 12. 1. 1908 geb., zuletzt Großenhainer Straße 91 bei den Eltern wohnhaft, vermisst. Sie ist am 20. früh nach ihrer in der großen Zwingerstraße gelegenen Arbeitsstätte gegangen und hat diese nachmittags gegen 7 Uhr verlassen. Zwischen 7 und 8 Uhr abends ist sie von Beamten auf der Schlossgasse mit einem etwa 22 Jahre alten Juristen gesehen worden. Seitdem fehlt jede Spur von ihr. Der junge Mann ist zur französischen Zeit in zwei dortigen Schantwirtschaften mit einer französischen Frau verlobt, der ihm aber nicht verabreicht worden ist. Er hat dabei gestanden, daß er den Kognac für seine Mutter haben wollte. Die M. ist tagsüber, Sonntag den 19. 10., in "Stadt Leipzig", Leipziger Straße 78, zum Tanz gewesen, möglicherweise ist sie dort mit dem Unbekannten bekannt geworden.

**Dresden**. In der Nacht zum Donnerstag wurde auf der Carlstraße, Ecke Vorbergstraße ein Motorrad aufgefunden, in dem ein Damenschuh und ein Damenstrumpf eingeklemmt waren. In dem Strumpf befanden sich die fünf abgerissenen Beine eines Frauenhutes. Die

Gemeinschaft über den Haushalt — um eines kleinen Raum es sich nur handeln — sind im Wange.

**Greifberg**. Die Differenzen im Bezirkshaus Greifberg sind immer noch nicht beigelegt. Auch die gejüngte Sitzung des Bezirkshaus Greifberg konnte wegen Besitzungsabschluß nicht stattfinden. Die bürgerlichen Vertreter waren wiederum nicht erschienen. Sie erklärten in einem Schreiben, daß sie nur dann erscheinen würden, wenn der sozialpolitische Amtshauptmann Schirmer den Vorfall niederlege und daß sie weiterhin bei den zuständigen Stellen auf Berichtigung des Amtshauptmanns drängen würden. Der Amtshauptmann Schirmer erklärte, daß die von Kreisbeamten und am Sonnabend unternommenen Sitzungsergebnisse erfolglos geblieben seien. Die Sitzung muß solange versetzt werden bis seitens der Oberbehörde eine Entscheidung gefällt wird. Bis der Angelegenheit beschäftigt sich jetzt das Ministerium.

**Kamenz**. Im Aussehen sehr zahlreicher Schengen, Vertreter sozialdemokratischer und bürgerlicher Verbände, Schulen usw. fand hier die feierliche Eröffnung der neuerrichteten Bauwirtschaftsschule Kamenz statt. Leiter ist Kaufmann Dr. Döring. Die Zahl der Schüler und Schülerinnen beträgt bereits 60. Die Schule selbst ist im Lazarettgebäude der ehemaligen König-Friedrich-August-Kaserne des Inf.-Regts. 178, Pavillon II, untergebracht.

**Gablonz**, a. R. Der bessige Exporteur Massopust erbatte Anzeige, daß ihm in der Mittwoch-Nacht sein Tresor erbrochen und daraus ein Papier geschlagener Wertvorrat von 800 000 Kronen gehoben worden sei. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen liehen die Sache in einem mythenhaften Lichte erscheinen. Am Doppelstein nach dem Hof hingen eine Drachenschlinge und ein Schell, an dem der Hof gelangt war, der Tresor war offen, noch lagen etliche Hundert Bargeld darin. Auch die Bücher waren unberührt. In einem Türschloß aber fand ein Dienstmädchen einen aus Messing geschmiedeten Schlüsselbart. Die Kommission ließ den Exporteur verhören. Der Fall erregt großes Aufsehen, da es sich um einen bekannten Exporteur handelt.

**Döbsnitz**, i. E. Am Mittwoch früh verunglückte durch Sturz in einen 20 Meter tiefen Nebenkeller auf der Grube "Sottes-Segen" Bergmann Emil Härtel aus Döbsnitz tödlich.

**Ebersbach**. Am Mittwoch früh wurde ein Einbrecher im Gefindehaus des Gutsbesitzers Hülftott erwischt. Nachdem Hülftott einen Schrein abgebrochen hatte, wurde der Raum umgestellt und der Polizeiinspektor benachrichtigt, der den Einbrecker verhaftete. Der Dieb hatte sich in der Rostammer verkrochen, kehrte sich betrunken und hielt die Hand in der Hosentasche, wo ein aufgeschlagenes Taschenmesser vorfand. Der Verhaftete ist ein in den 30er Jahren lebender Mann namens Wünsche von hier.

**Gutenfürst**. Am Mittwoch nachmittag wurde der Eisenbahningenieur Böltz in der Nähe des Bahnhofs Gutenfürst mit seiner Tochter von einer ihm nachfolgenden Maschine überfahren und getötet.

**Burzen**. Nur kurze Zeit nach dem Aufblühen des Stadtoboberhauptes konnte jetzt auch der zweite Beamte der Stadt, Bürgermeister Dr. Troitsch, auf eine häßliche Tägigkeit beim Rate der Stadt zurückblicken. Dr. Troitsch war vor seiner Tätigkeit in Burzen Staatssekretär in Leipzig. Die bürgerlichen Kreise der Stadt reden es ihm hoch an, daß er, obwohl als Inhaber der Polizeiverwaltung auf besonders verantwortungsvollem Posten stehend, sich auch nach der Revolution stets manhaft an seiner nationalen Gefügung bekannt hat, ohne freilich seine politische Neigung irgendwie mit den Obliegenheiten seines Amtes zu vereinigen.

**Leipzig**. Für das Amt des zurückgetretenen Stadtbaumeisters Bühring hatten sich 84 Bewerber gemeldet. 64 schieden aus. Von den verbleibenden zwanzig wurde im zweiten Wahlgange Baumeister Mitter-Nöll aus 6 Jahren Leipziger Stadtbaumeister gewählt.

### Nachlänge zum Deutschen Tag in Plauen.

**Plauen**. In der Sitzung der Stadtverordneten kam es wegen des Verbotes des Umzuges am Deutschen Tage und wegen der für diesen Tag getroffenen polizeilichen Maßnahmen zu lebhaften Auseinandersetzungen. Nach langer Auseinanderseite wurde folgender Dringlichkeitsschluß der Bürgerschaftlichen Vereinigung aller Berufe und des Bürgerschaftlichen Blocks gegen die Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen:

1. Die Bürgerschaft Plauens erhebt beim Ministerium des Innern öffentlichen Protest gegen die partielle Handhabung der Polizeiwerke zugunsten der linksgerichteten Parteien. Republikanischer Tag: Uraufführung aller Art, selbst zur Nachacht, wurden gestattet. Deutscher Tag: Jeder Um- und Aufzug selbst kleinster Körperschaften verboten.

2. Die Bürgerschaft Plauens erhebt schärfsten Protest gegen die auf die ruhigsten Bürger heranfordernden wirtschaftlichen und sozialen Gebrauchs der sozialen Wirtschaftsmittel: unverhältnismäßig großes Aufgebot von Polizeimannschaften, Bereitstellung von großen Truppen von Polizeimannschaften mit Gewaltmittelkämpfen in der Hand und Karabinern an Orten, wo nicht die geringste Spur einer Ausleuchtung zu bemerken war.

3. Die Bürgerschaft Plauens spricht die bestimmte Erwartung aus, daß eine eingehende Untersuchung geführt wird und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden.

### Bermischtes.

**Die neuesten Bubikopf-Frisuren**. Wenn man glaubt, daß die Mode des Bubikopfes eine Vereinfachung der weiblichen Haartracht gebracht habe, so ist man sehr im Irrtum. Auch mit dem wenigen Haar, das der Trägerin des Bubikopfes gehabt ist, weiß sie erstaunlich mannigfache Frisuren zu komponieren, und die Frisuren sind in dieser Form höchst erstaunlich. Im Zusammenhang mit dem kurzgeschnittenen Haar ist der "kleine Kopf" modern, und man hält in der Geschichte der Mode eifrig Umlauf, an welchen Stil der Vergangenheit man sich anlehnen kann. Die jüngste Frisuren-Ausstellung in Paris lädt ein besonderes eifriges Studium der Frisuren auf den Bildern von Botticelli und Leonardo da Vinci erkennen. Da finden wir jene verschwörerischen gelösten Locken, die sich über die Wangen krauseln, finden über die Ohren gelegte Wellen und Kräuselungen. Die Mode hält für die Damen, die des Bubikopfes überdrüssig sind, eine Fülle von künstlichen Postichen und Transformationen bereit, und man kann den Übergang von kurzen Haar zu normalen Frisuren ebenso gut durch Bonnoloden auf der Stirn wie durch einen künstlichen Haarkranz im Nacken betonen. Eine ausgeklügelte Mode, die im Bubikopf aufkommt, ist die weibliche Frisur,

zum der Tagesschiff. Man trägt den Bubikopf am Morgen und lange darüber am Abend. Man ist also praktisch, solange man seinem Beruf nachgeht, und macht sich schön, wenn man abends Gesellschaften besucht. Zur Abendkleidung steht natürlich der Bubikopf nur wenigen Damen.

"Trockenlegung" der Eskimos. Der dänische Schleswig-Holsteiner Peter Freytag erhebt öffentlichen Protest gegen die Einwirkung von Alkohol nach Grönland durch Beamte der Provinz und fordert nach dem Muster der Vereinigten Staaten die völlige "Trockenlegung" von Grönland.

### Die Ausnahmestimmungen aufgehoben.

**Berlin**. Der Reichspräsident hat durch Verordnung vom heutigen Tage die auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung zur Zeit noch bestehenden Ausnahmestimmungen aufgehoben.

### Letzte Funkspur-Meldungen und Telegramme vom 25. Oktober 1924.

#### Die deutschnationalen Spitzenkandidaten für Groß-Berlin.

**Berlin**. Nach der Deutschen Tageszeitung haben die Deutschnationalen für Groß-Berlin aufgestellt: Oberregierungsrat Lauerenz, Bürgermeister Verndt, Oberwehrleutnant Baatz, Fräulein Direktor Ulrike Scheid; für die Landtagswahlen: Landrichter a. D. Naumann, Warter Julius Koch, Hauptmann a. D. Brün, Arbeiter Wissowksi, Richter Hockenberg, Werkmeister Querigen.

#### Märchen über den deutschen Kronprinzen.

**Berlin**. Zu der auch von der Deutschen Zeitung veröffentlichten Nachricht der New-York-World, daß Graf Metternich mit dem Kronprinzen über eine etwaige Spitzenkandidatur bei den Deutschnationalen bzw. wegen einer Erklärung zur Unterstützung der Partei verhandelt habe, wird der Lokalzeitiger von zuständiger Seite bestätigt, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort ist. Auch die Seite des Kronprinzen nach Bayern, wo er gestern Gast des Kronprinzen Rupprecht war, trägt keinen politischen Charakter.

#### Drei Kinder erstickt.

**Berlin**. (Funkspur.) Nach einer Meldung der B. A. aus Cammin in Pommern erstickten die drei Kinder des Arbeiters Heidahl durch Nobelpulpa. Vor dem Schlaganfall der Kinder war der Ofen nebst worden, aus dem Blut herausgefallen war und die vor dem Ofen liegenden Kohlen in Brand gesetzt hatte.

#### Mordversuch an dem Bruder.

**Berlin**. (Funkspur.) Heute morgen wurde der Oberingenieur Willi Gubt aus der Ullandsstraße von seinem Bruder Julius, den er ständig unterdrückt hatte, an der Haustür mit Bleivolvensäulen bedroht. Ein Schupooffizier verfolgte den Angreifer, der in das Haus hineinflüchtete und mehrere Male von der Treppe aus auf seine Verfolger schoß, die wieder flohen. Dann sah er sich selbst eine Kugel in den Kopf und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

#### Schlägerei in der Versammlung der Feuerwehr.

**Frankfurt**. Auf Einladung der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit sprach gestern abend hier der französische General Bertrand und General von Schönau. Das Versammlungsfest war von einem äußerst starken Polizeiaufgebot gesichert. Als General Bertrand von der Versammlung durch minutenlanges Händeschütteln begrüßt wurde und die Biedermeiertribune betrat, erhob sich aus der Versammlung Hué: Viv la France! Diese Biedermeiertribune lösten an verschiedenen Stellen des Saales Schlägereien aus.

Wegen einer angeblich französischfeindlichen Kundgebung verurteilte.

**Koblenz**. (Funkspur.) Das hiesige Militärpolizei-gericht verurteilte den Gutsbesitzer Gustav Schaefer aus Stolzenfels bei Andernach wegen einer angeblich französischfeindlichen Kundgebung zu einem Monat Gefängnis. Schaefer ist Eigentümer einer Gutswirtschaft, in der ein militärischer Kontrollpunkt eingerichtet war. Als dieser nach Auflösung der Polsgrenze zurückgezogen und infolgedessen der Saal der Gutswirtschaft frei wurde, bißte Schaefer eine schwarzo-rot-goldene Fahne. Hierin ist die Aufgabe einer für die Bevölkerung hätte dienen können. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Vogt-Düsseldorf, meinte geltend, daß die Absicht des Gutsbesitzers nur gewesen sei, dem Publikum anzuseigen, daß die Wirtschaft wieder freigeworden sei und daß er auch nicht die zu nationalistischen Kundgebungen häufig benötigte schwarzo-weiss-rote Fahne, sondern die Fahne der Republik gehabt habe. Das Gericht glaubte jedoch Wiederholungen ähnlicher Vorwürfe vorbeugen zu müssen und erkannte auf Gefangenstrafe.

#### Frankreich und Österreich-Ungarn.

**Paris**. (Funkspur.) Savas berichtet, in gewissen autorisierten Kreisen werde erklärt, die französische Regierung habe im Begriff, sofort und bedingungslos die offizielle Anerkennung des Sommetregierung auszusprechen. Sofora nach Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen würden Verhandlungen aufgenommen, um die Frage der vor der polsowitischen Revolution vom russischen Reiche kontrollierten Schulden zu regeln und über das Schicksal des sequestrierten Eigentums französischer Staatsangehöriger zu entscheiden.

#### Kongress für Kinderheilkunde.

**Mailand**. (Funkspur.) Auf dem Kongress für Kinderheilkunde berichtete der römische Professor Caronio über erstaunliche Ergebnisse bei der Behandlung des Scharlach. Krankheitsbezüge aus dem Blute Scharlachkranker wurden in Kulturen geschildert und zur Herstellung eines Serums verwendet, das Kindern eingespritzt wurde, um sie vor Scharlach zu bewahren. 4000 Kinder wurden mit diesem Serum behandelt, nur bei 7 von ihnen ließen sich keine Erfolge nachweisen. Der Kongress folgte mit großem Interesse den Ausführungen Caronios über das neue Verfahren, das in der Weltwelt als ein Fortschritt auf dem Gebiete der Bakteriologie angesehen wird.

#### Errichtung eines vollautomatischen Fernsprechamtes in Riga.

**Riga**. (Funkspur.) Das lettändische Ministerkabinett bestätigte in seiner Sitzung vom 23. ds. Ms. den von einer Regierungskommission gefaßten Beschuß, nach welchem der Auftrag zum Neubau eines vollautomatischen Fernsprechamtes in Riga der Aktiengesellschaft M. & S. G. Berlin-Schöneberg übertragen wird. Das neue Amt wird für 15 000 Teilnehmer eingerichtet.

**Berichtung der merkantilen Konsulate in London**. (Funkspur.) Wie Reuter aus Mexiko meldet, wird als Grund für die Schließung der Konsulate und Honorarkonsulate in Großbritannien angegeben. Mexiko betrachte es als unwürdig, Konsuln bei einer Regierung zu unterstützen, die keine offiziellen Beziehungen zu ihr habe.



# Höpfner

**Lotte Neumann**  
Film-Operette  
nur noch Sonnabend und Sonntag  
**im U. T.**  
Montag nur einen Tag in Gröba  
Zentraltheater.

**Mäntelstoffe**  
1.30 m breit, in großer Auswahl  
von 3 Mark an  
Commeill u. Moltons zu Morgen-  
tische in allen Farben von  
2.50 M. an empfiehlt

**Uhligs Restgeschäft**  
Pausitz. Str. 10.  
**Haushaltungs-Herde**

Bräuniert mit der goldenen  
Medaille nebst Diplom von  
der Stadt Döbeln.

**Kießling,**  
**Matula & Co.**

**Madras-**  
**Gardinen**  
von 8.50 an  
Alle Preislagen  
Unerreichte Auswahl

**Ernst Müller Nachf.**  
Inh. Paul Wende

Empfehle mich zur Ausführung von zuverlässig  
arbeitenden

**Zentralheizungsanlagen**  
für Eigenheim, Fabriken, Schulen sowie

**Narag-Warmwasserheizungen**

für Geschäftsräume, Wohnungen und Büros

**Warmwasserbereitungen**

**Kupferschmiedearbeiten aller Art**

**Pumpanlagen für Hand- u. Kraftbetrieb**

Die zahlreich ausgeführten Anlagen sind die besten  
Empfehlungen für meine seit 1874 bestehende Firma.

**Hermann Zorn, Meißen**

(früher Gustav Born)  
Neumarkt 56 Telefon 492.

Eine Vermählung bedroht sich  
niedurch anzuseigen

**Friseur Max Müller u. Frau**  
Helene verw. Rössel geb. Schmidt.  
Riesa, am 26. 10. 24.

Sonntag, 26. Okt.  
nachmittags 5 Uhr  
(Saalöffnung 4 Uhr)

im herrlichen  
Blumensaal

**Moderner starkbesetzter BALL.**

Verstärktes Orchester! **Neueste Tanzschlager!**  
Tanzdiele! Um zahlreichen Zuspruch bittet M. Höpfner.

**Hotel Wettiner Hof.**  
Sonntag ab 4 Uhr  
feiner öffentlicher Ball.

**Café Central**  
11-12 Uhr und 4-12 Uhr  
**Unterhaltungsmusik.**  
Reichhaltige Speisen. Bestegepflegte Getränke.  
Um reichen Besuch bittet W. Franke.

**Schützenhaus Riesa.**  
Morgen Sonntag  
feine öffentl. Ballmusik.  
Anfang 4 Uhr.

**Gasthof Pausitz**  
Sonntag, den 26. Oktober  
**feiner BALL**  
Anfang 4 Uhr  
Ergebnest E. Haftendorf

**Waldschlösschen Röderau.**

Morgen Sonntag — Anfang 5 Uhr  
**öffentl. Ballmusik.**  
Gerau lädt freundlich ein Alfred Reitsch.

**Gasthof Mergendorf.**

Sonntag, 26. Okt., grobe öffentliche Ballmusik.  
von 5 Uhr an

Ergebnest lädt ein Paul Röber.

**Gasthof Gröba.**

Sonntag, **feine Ballmusik.**  
den 26. 10. Erstklassige Stavelle. Neueste Schlager.  
Es lädt ganz ergebnest ein Paul Große.

**Gasthof Pochra.**

Morgen Sonntag von 6 Uhr ab  
**öffentl. Ballmusik.**

**Lustiger Ernst-Ernst-Abend**  
Elbterrassen Riesa  
Sonnabend, 1. November 1924.

Rathausöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

1. Platz 3.— (numi), 2. Platz 2.— (numi)

3. Platz 1.— (W.)

Vorverkauf: Buchhandlung A. Reinhardt,  
Wettinerstr. — Vorzugskarten bitte vorlegen.

**Schülerkonzert** **Annamarie Land**

Im Saale des Sächsischen Hofes  
am nächsten Freitag, 31. Oktober, ab 4 Uhr.

Eintritt gegen Entnahme eines Programms.

Nachdem wir unseren so plötzlich aus  
dem Leben geschiedenen Sohn

**Kurt Schubert**

auf Leinen Stube gebettet haben, drängt es  
uns, allen für die liebevolle Anteilnahme  
durch Wort und Schrift unsern herzlichsten

Dank auszusprechen.

Rückig, am 28. 10. 24.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

## Wilhelm Jäger

Riesaer chemische Reinigungsanstalt und Färberrei

Hauptgeschäft Poststraße 8 Riesa Zweiggeschäft Weißensee, 21

Zweiggeschäft Gröba Riesa str. 2

Gegründet 1880 e Fernsprecher 224

Größtes und besteingerichtetes Geschäft

Ausführung aller Aufträge bei billigster

Berechnung und kürzester Lieferzeit

## Die Geburt eines strammen Stammhalters

gelgen hochfreut an  
Riesa. Ehrhardt Klemm u. Braun  
Wally geb. Schulz.

ff. Wallarout  
ff. Gierundelu  
in 1/4 u. 1/2 Packung u. lose  
empfiehlt preiswert  
ff. Schnelle.

Statt Karton.

Meine Verlobung mit Frau

## Gertrud Praetorius-Deininger

Tochter des Herrn Direktor Dr. ing. h. c. August Deininger  
und seiner Gemahlin Luise geb. Eberlein, beeche ich mich  
anzuzeigen.

Alfred Lorentz.

Mainz, Rheinallee 32, Oktober 1924.

Dank.

Burkligelobt vom Grabe meines allzufrüh dahin geschiedenen  
Leben, treuvergängen Gatten und Vaters, Sohnes, Brüders,  
Schwagers und Onkels

## Herrn Max Gärtner

Ist es uns ein Herzentschluss, allen lieben Freunden, Nachbarn  
und Bekannten für den herzlichen Blumenstrauß und das ehrende  
Geleit zur letzten Ruhestätte unseres teuren Entschlafenen unseres  
aufrichtigen Dank auszusprechen. Ganz besonders danken wir  
Herrn Waller Lauch für seine trostreichen Worte am Grabe,  
seinen hochverehrten Vorgesetzten, seinen werten Arbeitskollegen der  
Linke-Hofmann-Lauchhammer Aktiengesellschaft, sowie dem Arbeiter-  
Stadtadlerverein Görlitz und Umg. als auch dem Schieß- und Regel-  
klub von Böhmen für die letzten Ehrenungen.

Die aber, lieber Max, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe  
sanft“ in dein allzufrühes Grab nach.

Die liebste Frau Witwe Marie Gärtner nebst Sohn  
und Hinterbliebenen.

Bahra, den 24. Oktober 1924.



## Schmerhaft oder unblutig? Hühneraugen-Binden oder Kukiro?

Die oben abgebildete sogenannte Hühneraugen-Binde ist veraltet und somit überlebt. Das Kukiro-Hühneraugen-Pflaster ist jetzt zweckmäßig und leicht zu handhaben. Es ist reichlich 8 Jahre  
hat sich aber in diesem reichlich 5 Jahren viele Menschen Freude erwartet. Es ist sehr schnell  
schnell und absolut sicher wirkt und die schmerzhafte Hühnerauge selbst ist unbeschädigt. Es ist  
unbedeutend, also ohne Messer vollkommen gefahrlos benutzt. Die früher viel angewandte Methode  
Hühneraugen mit dem Messer zu benutzen, hat manchen Menschen das Leben gekostet. Seit es  
ist das jetzt in der ganzen Welt bekannte Hühneraugen-Pflaster Kukiro gibt, ist das anders geworden.

Aber es gibt immer noch einige Verbraucher, die sich die oben abgebildete Hühneraugenbinde  
aufzuhängen lassen, weil diese nach den Behauptungen eines Verkäufer „billiger“ sei soll. Diese  
Behauptung ist jedoch unwahr, denn 1 Schachtel enthält 6—8 Hühneraugenbinden und kostet  
10 Pfennig, während eine Schachtel Kukiro-Hühneraugen-Pflaster 75 Pfennig kostet, also scheinbar  
15 Pfennig teurer ist, aber nur scheinbar, denn 1 Schachtel Kukiro reicht zur Befestigung von 8—10 Hühneraugen aus, während die Hühneraugen-Binden nur zur Befestigung von 6—8 Hühneraugen  
ausreichen. Sie sind aber freilich Einfach nicht auf die Schachtel, sondern auf den Inhalt  
und beim Einkauf vom Kukiro mehr als die Hälfte „Hühnerkopf mit Fuß“.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

**Schmerhaft oder unblutig?**

**Hühneraugen-Binden oder Kukiro?**

Die oben abgebildete sogenannte Hühneraugen-Binde ist veraltet und somit überlebt. Das  
Kukiro-Hühneraugen-Pflaster ist jetzt zweckmäßig und leicht zu handhaben. Es ist reichlich 8 Jahre  
hat sich aber in diesem reichlich 5 Jahren viele Menschen Freude erwartet. Es ist sehr schnell  
schnell und absolut sicher wirkt und die schmerzhafte Hühnerauge selbst ist unbeschädigt. Es ist  
unbedeutend, also ohne Messer vollkommen gefahrlos benutzt. Die früher viel angewandte Methode  
Hühneraugen mit dem Messer zu benutzen, hat manchen Menschen das Leben gekostet. Seit es

ist das jetzt in der ganzen Welt bekannte Hühneraugen-Pflaster Kukiro gibt, ist das anders geworden.

Aber es gibt immer noch einige Verbraucher, die sich die oben abgebildete Hühneraugenbinde  
aufzuhängen lassen, weil diese nach den Behauptungen eines Verkäufer „billiger“ sei soll. Diese  
Behauptung ist jedoch unwahr, denn 1 Schachtel enthält 6—8 Hühneraugenbinden und kostet  
10 Pfennig, während eine Schachtel Kukiro-Hühneraugen-Pflaster 75 Pfennig kostet, also scheinbar  
15 Pfennig teurer ist, aber nur scheinbar, denn 1 Schachtel Kukiro reicht zur Befestigung von 8—10 Hühneraugen  
aus, während die Hühneraugen-Binden nur zur Befestigung von 6—8 Hühneraugen  
ausreichen. Sie sind aber freilich Einfach nicht auf die Schachtel, sondern auf den Inhalt  
und beim Einkauf vom Kukiro mehr als die Hälfte „Hühnerkopf mit Fuß“.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2 der starken Druck verursachende Flüssigkeit.  
3 der Heißpflasterstellen, die sich zusammen-  
sollt und Druck und Schmerzen verursacht.

Die sogenannten Hühneraugen-Binden haben folgende Nachteile:  
1 der schnell schmelzende Pflasterkerne.  
2

## Politische Tagesübersicht.

On den Verhandlungen über die Auslieferung des Erzbergermörders Schulz hat die deutsche Reichsregierung auf dem Standpunkt gestanden, daß ihr Auslieferungsgeboten damit zu begründen sei, daß der Mord an Erzberger keine politische Tat, sondern ein Mord gewesen sei. Die ungarische Regierung hat bei ihrer Ablehnung der Auslieferung darauf hingewiesen, daß die deutsche Regierung die Auslieferung des Lissau-Mörder verweigert habe. Die deutsche Regierung hat diese Auslieferung abgelehnt, weil sie in der Tat des Lissau-Mörder einen rein politischen Mord erachtet. Die ungarische Regierung hat sich in der Beurteilung des Erzberger-Mörder der Auffassung der deutschen Regierung nicht angeschlossen, sie hat sich auch nicht auf einen Gegenseitigkeitsvertrag über die Auslieferungsfrage unter Aufwendung auf den Fall des Erzberger-Mörder einzulassen wollen.

Im Berliner Rathause haben sich gestern bereits die ersten Wirkungen der Reichstagsauflösung und der Selbstauflösung des Preußischen Landtags bemerkbar gemacht. Von den Demokraten wie von den Kommunisten wurde die Auflösung der Stadtvertreterversammlung, deren normale Lebensdauer sich noch bis Oktober 1925 erstreckt, in Dringlichkeitsanträgen gefordert, und die Kommunisten, die für die bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen zugräßiges Agitationmaterial brauchen, um, wie sie es in der Donnerstagssitzung der Versammlung bezeichneten, die erleidige Sozialdemokratie in Berlin zur Liquidation zu bringen, hatten eine umfassende Unterstützung der Gemeinde Berlin verlangt, die ausnahmslos allen durch die Geldentwertung Geschädigten das Existenzminimum garantieren soll. Woher die Stadt Berlin die dafür benötigten Unsummen hernehmen soll, darüber besagt der kommunistische Antrag nichts; über die "Bedingung" machen sich die Kommunisten auch in diesem Falle kein Ausserbrechen. Einzuweisen müssen sich die sämtlichen Antragsteller noch gebunden, da keiner der Anträge die Dringlichkeit zuerkannt wurde; erst am nächsten Donnerstag wird über sie beraten werden.

In Fortführung der systematischen Kritik gegen Deutschland beschäftigt sich der Berliner Korrespondent des Pariser "Journal" erneut mit angeblichen Verstößen Deutschlands gegen die militärischen Klauseln des Versailler Vertrages. Von zuständiger Seite werden seine Behauptungen Punkt für Punkt als entweder widerlegt. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß von der Internationalen Militärikontrollkommission leidlicher Beauftragungen weder hinlänglich der angeblichen Herstellung größter Gefahr noch hinlänglich des angeschlagenen Bestehens von Spezialunterständen für schwere Artillerie gemacht worden sind. Der französische Vertreter erkennt sein Empfinden dafür zu haben, ein wie schlechtes Zeugnis er der Kontrollkommission mit seinen absurdem Behauptungen austreibt. Alle vom "Journal" veröffentlichten Behauptungen, besonders auch die völkerliche Angabe, daß deutsche Verbündete Offiziere unter Berufung auf einen Befehl der Reichsregierung sich der Inkarnation der Schikaneverstöße bei Elbing widerlegen hätten, zeigen, wie sehr gewissen Kreisen der glatte Verlauf der Generalinspektion unerwünscht ist.

**Veranstaltungs- und Pressefreiheit in Bayern.** Nach einer amtlichen Meldung der Korrespondenz Hoffmann hat das gesamte Ministerium zum Schutz der Pressefreiheit bei den kommenden Reichstags- und Gemeindewahlen eine Verordnung erlassen, durch die zum Zwecke der ungehinderten Durchführung dieser Wahlen bis zum Ablauf des Wahltages die Versammlungs- und Pressefreiheit sowie die Pressefreiheit in Bayern im wesentlichen wiederhergestellt wird. In der Verordnung wird u. a. mitgeteilt, daß die Auflösung und das Verbot von Vereinigungen der Befreiung stillerer Angehöriger dieser Vereinigungen zum Zwecke der Wahlvorbereitung und Wahlvorbereitung nicht entgegenstehen.

Die Rheinlandkommission hat unter dem 21. Oktober eine Sonderverordnung 275 erlassen, die sich mit der Verteilung des Gelöses aus Verkäufen von auf den rheinischen Eisenbahnen zurückgebliebenen Waren befaßt und für Streitfälle eine gerichtliche Kommission einsetzt. Eine weitere Sonderverordnung 277 hebt die Sonderverordnung 165 bezüglich der Richtanwendung des Prinzipienfriedens im betroffenen Gebiet auf.

Die Eisenbahnregie gibt bekannt, daß sie zwecks Erleichterung und Vereinfachung der Liquidation der Abrechnungen in den Bahnhöfen, die am 16. November stattfinden, vom 28. Oktober ab keine mit Vorwürfshaben oder Nachnahmen beladenen Sendungen mehr annehmen wird.

## Das Ende in Preußen.

Der Preußische Landtag hat sich am Freitag verabschiedet, voraussichtlich auf Nimmerwiedersehen. Nur für alle Fälle und um das Fortbestehen des Parlaments bis zum 6. Dezember zu rechtfertigen, hat sich das "Brüderblum" vorbehalten, noch einmal das Haus zusammenzubringen. Der Präsident, Herr Leinert, ist ja bekanntlich "frant"; sein Fall findet mit der Auflösung des Landtages die einfachste Lösung. In der kurzen letzten Sitzung gab es zu Anfang noch eine scharfe Kämpfer zwischen der Regierung und den Deutschen Nationalen, wobei man mit Interesse feststellen konnte, welchen Wert der demokratische Landwirtschaftsminister Dr.endorff darauf legte, alles ihm Mögliche für die Volkswirtschaft getan zu haben. Dann kamen die Abstimmungen über das Mutterhausbüro der Rechten gegen ihn und die sozialistischen Minister. Wie zu erwarten war, stimmte die ganze "große Koalition" dagegen. Die Deutsche Volkspartei ließ sich auch durch die Trennung der Abstimmung in 4 Teile nicht dazu bewegen, in dem einen oder dem anderen Falle mit ja zu stimmen, da es sich ja im Augenblick, wo der Landtag auseinandergeht, nur um eine leere Demonstration gehandelt hätte. Die Entscheidung über die neue Koalition und Regierung wird fallen, wenn der neue Landtag gewählt ist. Die Landtagsfraktion der DVP hat damit ebenfalls befunden, daß sie die Koalitionsfrage nicht als Glaubens-, sondern als Zweckmäßigkeitstragfrage ansieht. Man kann ja nicht leugnen, daß in Preußen unter der Herrschaft der "großen Koalition" die Dinge äußerlich meist glatt verlaufen sind; aber es ist auch nicht zu bestreiten, daß der überragende Einfluss der Sozialdemokratie auf die

preußische Verwaltung im Beamtenamt verdeckt gewirkt hat. Eine Aenderung in diesem Punkte muß unbedingt erreicht werden. Das bedeutet keine grundsätzliche Ablehnung jedes Zusammenarbeitens mit der Sozialdemokratie. An einer solchen hat sich weder die Landtagsfraktion noch die Reichsparteileitung bereit gefunden. Das wird ihnen von den Deutschen Nationalen im Wahlkampf angekreidet werden — mit welchem Erfolg, bleibt abzuwarten.

## Die Wendung im chinesischen Bürgerkrieg.

In China hat sich ein Umschwung in den Ereignissen vollzogen, von dem noch nicht abzusehen ist, ob er die Vermierung noch steigern oder mit einem Schlag Marke schaffen wird. General Feng, bisher Anhänger des siegreichen Wupeifan, hat sich, wie wir neueren meldeten, Peking besetzt und die Absetzung seines bisherigen militärischen Chefs sowie die Absetzung des Präsidenten verkündet. Dieser General, der über die disziplinierten Truppen verfügt und als der "Cromwell Chinas" bezeichnet wird, war Militärgouverneur von der Provinz Honan. Sein Entschluß ist von besonderer Bedeutung, weil dieser General sich nunmehr im Besitz der Hauptstadt befindet. Das Siegessal Wupeifan dürfte dadurch entschieden sein. Und die Chine ist es weniger wichtig, wer liegt, als daß überhaupt eine Autorität gegründet wird.

London. Wie Meuter aus Peking meldet, hat der Präsident eine Verordnung erlassen, die den sofortigen Abbruch der Feindseligkeiten befiehlt und die Wupeifan von seinen gegenwärtigen Mächtern enthebt. Gleichzeitig wird Wupeifan zum Hauptkommissar für die Ausnützung des Autonoms ernannt, eines großen Salzes im nordöstlichen Tibet. 10.500 Fuß über Meer. Den Truppen Shihlis und Muidens wird befohlen, in ihren Stellungen zu bleiben.

## Die Vorgeschichte der Revolte.

Die Meldungen aus China besagen, daß dort eine ganz überraschende Wendung im Kampf zwischen General Wupeifan und Marshall Tchangcholin eintreten ist. Der General Feng Yu Hsiang, der als der sogenannte christliche General bekannt ist, war von General Wupeifan ausgesandt worden, um dem Vormarsch Tchangcholins entgegenzutreten. Statt diesen Befehl auszuführen, beschloß Feng Yu Hsiang, die Stadt Peking einzunehmen und sich sämtliche Telegraphen- und Telefonlinien sowie die Eisenbahnverbindung abzubrechen. Dem Präsidenten Tschaou unterbreitete er ein Ultimatum, in dem er den sofortigen Rücktritt Wupeifans forderte; zur Begleichung seiner Revolte erließ er eine öffentliche Kundgebung, in der er erklärte, er sei gegen die Fortführung des Krieges, der das Land immer größeren Verwüstungen ausliefere und eine große Zahl Menschenopfer fordere. Daher verlangte er die Einberufung einer Konferenz der feindlichen Parteien, um Mittel und Wege zur Beilegung des Konflikts zu finden. In Peking selbst ist nach den Nachrichten, die hier eingehen, alles ruhig. Leben und Eigentum der Fremden sei nicht gefährdet. Wenn sich bestätigt, daß Feng Yu Hsiang im Einvernehmen mit Tchangcholin handelte, dürfte Peking dem siegreichen Vormarsch der Truppen Tchangcholins schutzlos ausgeliefert sein.

## Die Einmischung Japans.

Tokio. Die japanische Regierung hat die Ablösung zweier Berköter aus Tientsin und von 200 Mann Truppen nach Schanghai beslossen. Von der weiteren Entwicklung in China wird es abhängen, ob Japan es für nötig hält, seine Streitkräfte in Uebereinstimmung mit dem Vogerprotokoll zu erhöhen.

## Die Absindung der Anteilseigner der Rentenbank.

Berlin. Die Anteilseigner der Rentenbank aus industriellen, gewerkschaftlichen und Handelskreisen haben in den letzten Tagen bei den Verhandlungen über die Umbildung der Rentenbank eine Vereinbarung mit der Regierung abgeschlossen, wonach sie in einer Weise abfinden werden, die ihren berechtigten Wünschen im großen und ganzen entspricht. Die Verhandlungen werden nunmehr fortgesetzt. Insbesondere wird dann die Beteiligung darüber fallen, welcher definitive Anteil den Beteiligten zuerkannt werden kann. Dieser Anteil wird abhängen von der Feststellung der Dividende, die von den zuständigen Referenten in den nächsten Tagen errechnet werden soll.

## Die Wohnungsgeldfrage der Beamten.

Berlin. Im Einvernehmen mit den Ländern hat das Reichskontorministerium ein neues Ortsklassenverzeichnis für die Beamten auf Grundlage der Wohnungsmiete aufgestellt, das nächstens im Reichsbefolgsungsblatt veröffentlicht und infolge der Reichstagsauflösung ins Gewichtszugswege in Kraft gesetzt werden soll. Das Verzeichnis ist auf Grund von Erhebungen, die sich auf etwa 60.000 Beamte erstreckten, zusammengestellt worden. Die unterste Klasse E wird in Zukunft wegfallen; dagegen werden für einzelne Orte neue Klassen geschafft werden. Wo sich Herabstufungen der Stufen nicht vermeiden lassen, werden den Beamten besondere Entschädigungen zugestanden; in vielen Fällen sind Höherstufungen erfolgt. Gleichzeitig mit dem Verzeichnis wird eine neue erhöhte Wohnungsgeldskala angewendet, die die Wohnungsgeld den zu erwartenden Mietsteigerungen anpaßt.

## Die Beisetzung der Leiche Leo XIII.

Rom. (Funkspruch.) Der Observator Romano meldet, daß die Beisetzung Leo XIII. am Montag, den 27. Oktober vormittags 10 Uhr erfolgen werde. Observator Romano demontiert entschieden die Nachricht der Tribuna, daß vor der Überführung der Leiche Unterhandlungen mit dem Ministerpräsidenten stattgefunden hätten. Die italienischen Behörden seien etliche Stunden vor der Überführung benachrichtigt worden und hätten alsdann aus freien Stücken die Schuhmaßnahmen für den Trauerzug beschlossen.

## Das Urteil gegen Görke und Genossen.

Leipzig. In dem Hochverratsprozeß vor dem Strafgericht des Reichsgerichts gegen Görke und Genossen wurde gestern nach 12stündiger Verhandlung folgendes Urteil gefällt: Wegen Vergehen nach § 7 des Republikanischen und schweren Diebstahls werden verurteilt: Görke zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft, Lenhart zu 3 Jahren Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft, Löbel zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte sowie 200 Mark Geldstrafe unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft, Schliff zu 5 Monaten Gefängnis, 100 Mark Geldstrafe unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft, Geiß wegen unbefugten Wassendiebstals zu 500 Mark Geldstrafe.

## Wiederaufnahme der deutsch-französischen Unterhandlungen.

Berlin. Wie wir von unterschiedeter Seite erfahren, hat die neuzeitliche Unterredung zwischen dem deutschen Botschafter in Paris Dr. von Hirsch und dem französischen Ministerpräsidenten Pétiot zu einer Wiederaufnahme der beiderseitigen Verhandlungen über die Durchführung der Londoner Abmachungen sowie über den bevorstehenden Abschluß eines deutsch-französischen Handelsvertrages geführt. Wir glauben zu wissen, daß bei dieser Gelegenheit der deutsche Botschafter im Auftrage der Reichsregierung die Frage der in Aussicht gestellten früheren militärischen Räumung des Ungebiets zur Sprache gebracht haben wird.

## Die dritte Oktoberrate.

Berlin. Die von Deutschland zu zahlende dritte Oktoberrate ist von demstellvertretenden Generalagenten für Reparationszahlungen auf 15 Millionen Goldmark festgesetzt. Nach Mitteilungen des Generalagenten laufen auch die Zahlungen von der Regie in befreigender Weise ein.

## Die Lebensmittel in Frankreich unbesteuert.

Paris. (Funkspruch.) In dem Kampf gegen die Lebensmittelsteuer hat der Finanzminister beschlossen, alle lebenswichtigen Produkte, namentlich alle Lebensmittel, von der Umlagesteuer zu befreien.

## Großbritannien und Mexiko.

New York. (Funkspruch.) Wie aus Mexiko gemeldet wird, hat das Außenministerium die Schließung der mexikanischen Konsulate in London, Liverpool und Glasgow sowie aller Honorarkonsulate in Großbritannien angeordnet. Dies bedeckt den vollen Abbruch der mexikanischen Handelsbeziehungen zu Großbritannien.

## Der Prozeß Hoffmann und Genossen.

(Fortsetzung des gestrigen Berichts.)

Nach einer halbstündigen Pause folgten die

## Plaidoyers der Verteidigung.

Rechtsanwalt Dr. Quettgebure führte u. a. aus, der Prozeß habe zum Ergebnis gehabt, daß die Anklagungen gegen die D. C. in nichts zerfallen seien. Im Gegensatz zum Reichsanwalt sei es der Meinung, daß der Beweis für eine politische Entstehung nicht erbracht sei. Der Bunde habe überzeugen und gewinnen wollen für die von ihm für richtig gehaltenen Sätze. Man habe ihm für die Standesalterung eingezogen und nicht Gewalt bei sich gestanden. Er bitte auch die Angeklagten Broeck und Henkel zu entschuldigen. Nicht mit einer Silbe sei vom Angeklagten Tschirkytztchow gesprochen. Die Statuten hätten niemals Gültigkeit gehabt. Statthalterleutnant Hoffmann habe als Leiter der D. C. erfasst, daß ein neuer Befehl ein Angriff sein würde. Die Sätze, die nach Auffassung des Reichsanwalt gehalten werden sollten, seien ja in der Zeitfrist Winters offiziell erörtert worden. Nach allem seien die Tatbestandsmerkmale des § 128 bestiegen.

Rechtsanwalt Dr. Taxis führt u. a. auf, zur damaligen Zeit sei überall stark aufgetragen worden, so bei der scharfe Sprache auch in den Bildung gesprochen. Es fehle der Vorwurf und das Bewußtsein einer Staatsgefährdung, was besonders für Henrich gelte.

Rechtsanwalt Dr. Meijer willt in seinem Plaidoyer auf die Verdienste hin, die sich die Angeklagten im Dienste des Vaterlandes erworben hätten. Er könne in den Sagungen nichts erblicken, was von Tatbestandsmerkmal einer Verschwörung rechtfertige. Die Sagungen seien aufgebaut auf dem Grundatz "Petrif ist alles". Das Ziel der Freiheit sei nur die Auslöschung aus der Gemeinschaft gewesen. Wenn diese die Angeklagten die Republik nicht geschützt hätten, sägen wir heute alle nicht hier.

Rechtsanwalt Dr. Bloch erinnerte ebenfalls an die Verdienste der Gendarmerie. Die Angeklagten seien Schützer und Schirmer der Republik gewesen. Verbotene Sätze seien aus den Sagungen nicht zu folgern. Der Verteidiger batte um die Freispruch der Angeklagten. Justizrat Hahn hält für das wichtigste Ergebnis des Prozesses die Erledigung der Behauptung von dem Begehung einer Mordzentrale. Der Staatsgerichtshof werde erwidert, ob durch Artikel 124 der Verfassung nicht die §§ 128 und 129 des RTGB, insofern eine Einschaltung erforderlich haben, daß geheime Vereine, deren Zweck den Straftatbeständen nicht widersprechen, nicht strafbar seien. Es handele sich bei den Sagungen um eine unreife politische Idee. Weiter werde zu erwägen sein, ob das Republikanschutzgesetz verfassungsmäßig sei. Staat Ausführungen des Schöpfers der Weimarer Verfassung, Preuß, sei es Sache



verfassungsmäßig sei.  
Rechtsanwalt Dr. Gisald plädiert für Freisprechung seines Klienten Hoffmann.

In seinem Schlußwort betweist der Angeklagte Hoffmann darauf, daß die Angehörigen seiner Organisation im besetzten Gebiet gefangen und gequält worden seien, wie aus einem kriegsgerichtlichen Urteil gegen 20 Kameraden hervorgehe. Daher sollte das eigene Vaterland sie lieben. Nach einem Schlußwort des Angeklagten Müller wird die Verhandlung geschlossen. Die Urteilstverkündung wird auf Sonnabend 12 Uhr angesetzt.

#### Das Urteil.

Leipzig. (Kunstpunkt.) Das Urteil im Prozeß Hoffmann und Genossen lautet gegen Hoffmann, von Rüninger, Kautz und Müller auf je 8 Monate Gefängnis, Henkel und Krebs erhalten je 5 Monate, von Wendroth, Thomsen und Siebig je 5 Monate Gefängnis, Heinrich, Schaefer, Siebel und Herber, Breuer und Mahr erhalten je 4 Monate Gefängnis, Freiherr von Ledebur-Reich und Klappe je 3 Monate Gefängnis. Die Verurteilung erfolgte wegen Geheimbündnisses. Wegelin wurde wegen Geheimbündnisses und unbefugten Waffenbesitzes zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Den Verurteilten wird ein Teil der Untersuchungshaft angerechnet.

#### Verbot sämtlicher Lotterien zu Wohlfahrtszwecken.

Der Kreishauptmann zu Dresden hielt am Freitag im Gebäude der Kreishauptmannschaft eine öffentliche Sitzung ab. Zur Verhandlung stand zunächst ein Nachtrag zur Gemeindebevölkerungsordnung für die Stadt Kamenz, zu dem der Sachverständige vommaß eine Beschwerde eingereicht hatte, insoweit der Nachtrag die Beitragssteuer betrifft. Der Nachtrag wird angenommen, die Beschwerde des Sachverständigen vommaß abgelehnt. Alsdann wird die Einverleibung der selbständigen Gutsbezirke Kammergut Döhlen und Baumberg nach Freital genehmigt. Eine längere Debatte rief die Jagdsteuerverordnung für den Kreisverband Amtshauptmannschaft Dresden hervor. Es traten sich von mehreren Seiten Widerstände gegen die Jagdsteuerverordnung, die sich namentlich auf die große Verschiedenheit der Festlegung der Jagdklassen gründeten. Es wurde angeregt, die Vertreter der Amtshauptmannschaft zu einer Besprechung einzuladen, bei der die Jagdsteuern möglichst vereinheitlicht werden sollen.

Der Amtshauptmann gab dann einen eingehenden Bericht über die Neuorganisation, den Arbeitsplan und das Betriebspersonal der Amtshauptmannschaft. Weiterhin ließ er sich genehmigt über sein

#### Verbot

#### sämtlicher Lotterien zu Wohlfahrtszwecken.

aus. Da gerade die in Zukunft strengstens durchzuführende Verbesserung der Gewinnung solcher Lotterien für die Allgemeinheit von Bedeutung ist, legt der Kreishauptmann Wert darauf, daß die Gründe für das Verbot möglichst überall bekannt werden. Wohltätigkeitslotterien sind in den meisten Fällen für die Veranstalter mit katastrophalen Verlusten verbunden. Die Lotterie an die Kreishauptmannschaft wegen verunglückter Lotterien nehmen überhand. Das Finanzamt erhebt auf Grund der Steuergesetze auf jedes Los eine Abgabe in der Höhe von einem Schell des Preises. Nachahmung der Steuer wird grundsätzlich in keinem Falle geahndet. Wenn es nun vor kommt, was fast immer der Fall ist, daß nur ein sehr kleiner Prozentsatz der Lose verlautet wird, so muß die Gesellschaft die zurückgebliebenen Lose selber spielen, da die Steuer mit Strenge eingetrieben wird. Das führt zu bedeutenden Verlusten und muß im Interesse der Allgemeinheit vermieden werden. Aus diesen und anderen Gründen schwerwiegender Art genehmigt der Kreishauptmann keine derartige Lotterie mehr. Analog liegt die Sache bei den sogenannten

#### Haus- und Lottosammlungen.

Wer handelt es sich laut polizeilicher Feststellungen oft um betrügerische Unternehmungen. Wenn die Allgemeinheit erkennt, warum diese Veranstaltungen nicht mehr erlaubt werden, wird niemand mehr etwas geben, und der Nutzen wird von selbst verschwinden.

#### Velze.

##### Von Gertrud Röhner.

Was in diesem Winter an Pelzen getragen wird? Die große Neuheit besteht besonders im Fürsten der Felle. So wird zum Beispiel der Haar durch die Färbungen, die man ihm angeblich lädt, geändert. Aber das ist Phantastik. Unter dem echten Pelzwerk behauptet schwarzer und weißer Alstraden, die bisweilen auf demselben Mantel vereint sind, die erste Stelle.

Es wird auch viel Mantelwurf getragen, entweder in natürlicher oder auch brauner und schwarzer Farbe. Modestoffig verarbeitet wirkt er besonders hübsch.

Das Grauhaar behauptet seinen Platz, vorangegangen, doch es von einem reinen, hellen Grau ist. Allerdings wird es sehr im Preis steigen, denn die Nachfrage nach ihm ist, besonders in Amerika, ungeheuer groß.

Sonderbar, ganz neue Pelznamen tauchen in diesem Jahre auf: so der Parunduk, ein natürliches Pelz, der zu Streifen und Farbe an den Tiger erinnert, der über die logemannische „vergoldete Rauchflocke“ und nie den Sport die Gazelle.

Charakteristisch für die Mode ist die Verkleidung von Stickerei und Pelzwerk und das Mischen von verschiedenen Fellen, wie grauer Alstraden und Schunk, Karakul und Breitschwanz, Fuchs und Huskondiber.

Die Linie des Nachtmantelmäntel ist gerade, mit engen Ärmeln und gerolltem, schmalen Kragen, aber es gibt auch Mantel, die nach unten zu etwas glöckig ausfallen. Am Abend viele Capes, Chinchilla mit Bobel und Hermelin mit Perz.

Wenn man nun aber sieht, wieviel Kaninchenseile verwendet werden, möchte man sich fast fragen, ob sich nicht die ganze Welt von Kaninchen ernähren könnte. Und auch die Hatten müssen sich in den Dienst der Schneiderleute stellen.

Die ganz große Mode sind Panther und Tigertasche. Im nächsten Jahre werden in den Menagerien nur noch malaysische Bären und bestirzte Hoden zu sehen sein, denn die eleganten Damex sind sicherlich noch vor dem typhingebürtigen Kamele gesunken, füchse, wie Herkules, in die Haut des malaysischen Löwen zu drapieren. Aber wer weiß, bis dahin ist man vielleicht schon beim Rhinocerosfell oder den Elefantenhäuten angelangt, es ist denn, daß wir Bären und Nashörner und Elefantenhäute magen...

#### Der Protest der Mieter.

Der Reichsbund Deutscher Mieter verankert jetzt eine Mieterprotestwoche, in deren Versammlungen gegen die Besetzung des Mieterschlundes protestiert werden soll. In einer Versammlung des Mietervereins Charlottenburg sprach der Vorsitzende des Reichsbundes Deutscher Mieter, Olslof, indem er sich gegen alle Anträge in den Parlamenten wandte, die auf eine Besetzung der Mieterhausbewilligungen hindrängen. Die gesamte Gebäudehöhe auf jährlich rund 5 Milliarden Mark; wenn jetzt eine Mietpreiserhöhung nur um 10 Proz. eintrete, so würden die Mieter eine Mehrbelastung von 500 Millionen Mark zu tragen haben. Dazu komme, daß in Deutschland heute noch etwa 1½ Millionen Wohnungen fehlen. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, die auch allen anderen deutschen Mieterprotestversammlungen vorgelegt werden soll. Die Resolution weist den Ausdruck „Zwangswirtschaft“ auf und die jetzige soziale Wohnungsgesetzgebung bedeute nur die Sicherung vor unbedeuteter Siegerung des Mietzinses und das Fehlen der Grundrente nach dem Reichsminister und damit die Ausschaltung der Spekulation. Die Mietzinssteuer sei das ungebührliche Steuergesetz. Durch eine gerecht gestaltete Reichseinkommen- und Vermögenssteuer müßten die Verdienste von Reich, Ländern und Gemeinden abgedeckt werden. Für den Neubau sollen die notwendigsten Mittel aus der Haushaltswirtschaft entnommen werden. Die deutsche Mieterchaft wendet sich gegen eine Auswertung, die nicht den Städtern, sondern die Allgemeinheit in höheren Steuern, mit höheren Mietzinsen trifft, die auf Kosten der Arbeitsschaft geleistet werden müssen. Sie fordert insbesondere Aufwertung der kleinen Waren und Kriegsanleihebezücker. Im Mieterprotest verlangt die deutsche Mieterchaft Sicherheit vor willkürlicher Räumung der Wohnungen, Läden und Gewerberäume. Die deutsche Mieterchaft verlangt Ausbau und nicht Abbau der sozialen Mieterhausbewilligung. Schließlich erläutert die Resolution, daß die deutsche Mieterchaft neogenenossen von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch machen werde, um die notwendige soziale Neugestaltung des Wohnungswesens im Wege des Volksentscheids herbeizuführen.

#### Zum Siegeszug des Esperanto.

Es ist einfach nicht mehr zu leugnen, daß Esperanto riesenhafte Fortschritte macht, Fortschritte, wie sie noch vor Jahresende selbst von optimistischen Anhängern der Bewegung kaum erträumt wurden!

Die folgenden wenigen Zeilen wollen nur einige der neuzeitlichen Errungenheiten hervorheben und weiter bekannt machen.

Witte September fand in Wien der Kongreß der Internationale der Post-, Telegraphen- und Telefonbeamten statt, der über 50.000 Mitglieder zählt. Dieser Kongreß legte Esperanto fest als vermittelnde HilfsSprache für die in der Internationale zusammengeschlossenen Organisationen und empfahl allorts Kurse für seine Mitglieder einzurichten.

An der 5. Allgemeinen Sitzung des Völkerbundes am 20. September wurde einstimmig der Beschuß gefaßt: Die allgemeine Erziehung des Völkerbundes empfiehlt den ihm angehörenden Staaten Esperanto in Behandlung und Gehörnien als „offene“ Sprache für telegraphische und radio-telegraphische Beziehungen anzuerkennen, welches eine praktische HilfsSprache für den internationalen Verkehr neben den in Gebrauch befindlichen nationalen Sprachen darstellt, und macht diesbezüglich die Organisation für geistigen und materiellen Verkehr aufmerksam.“

Der 17. Internationale Esperanto-Kongreß wird vom 3. August 1929 ab in Genf stattfinden und wird zweifellos einen ebenso glänzenden Erfolg haben, wie die ihm vorangegangenen 16 Kongresse.

Eine ganz erstaunliche Bedeutung hat das Esperanto aber für die Radio-Bewegung, und dementsprechend ist auch schon jetzt die gegenwärtige Beeinflussung und Förderung.

Waren es bis zum 1. April d. J. nur folgende sieben Staaten: England, Schweiz, Tschechoslowakei, Russland, Ver. Staaten von Nordamerika, Kanada und Frankreich, die mehr oder weniger regelmäßige Esperanto im Funkfunk brachten, so hat sich inzwischen diese Zahl mehr als verdoppelt. Bestimmt bekannt ist mir z. B. daß Radio-Stationen in Deutschland, Brasilien, Argentinien (je 2 Stationen!), Spanien, Ungarn, Holland und Italien dazu gekommen sind.

Während noch vor wenigen Wochen in diesem Blatte stand, daß die amerikanische Zeitung „Radio Revue“ mit 300.000 Abonnements für Esperanto agitiert, so muß schon heute berichtet werden, daß diese Zeitung schon 500.000 bezahlte Abonnements besitzt!

#### Kleidungsfünden.

Der Monat Oktober, der oft recht launisch ist und in sonstigen Jahren vielleicht „Aprilwetter“ bringt, hat und bleibt noch eine große Reihe von selten schönen, sommerlich warmen Herbsttagen beschriftet. In den meisten deutschen Städten ist bisher noch nicht einmal nachts oder in den Morgenstunden das Thermometer unter den Nullpunkt gefallen. Selbst die Sträucher und Bäume, die wie die Rastanien durch das Herausfallen der Blätter in den Vormittagsstunden auch dem Spätautumnus angehören, das es in der Nacht stark gereift oder gar gefroren hat, trogen noch voll das herbstlich geprägte Laub. Abends und morgens aber zeigt in dieser Jahreszeit die Temperatur eine sehr erhebliche Abweichung von der des Tages. „Keine Rosen ohne Dornen“ liegt ein altes Sprichwort. Sehr zeigt gerade dieses schöne Herbstwetter besondere Gefahren für unsere Gesundheit in sich, indem Erfrierungen an der Zugesordnung sind, monoton sitzt und viele Leute ein gutes Bett zu finden wissen.

Es gibt es zahlreiche Möglichkeiten, die zu Kleidungsfunden führen können, aber es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß man besonders in der jeweiligen Jahreszeit ihre Bekleidung, den gemütlichen Herbstgang von Wärme zu Füße, zu wenig beachtet und sich den wechselnden Stämmen des Wetters nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit anpaßt. So muß man dann die Folgen tragen, die sich in harmlosen Schnupfen, aber auch in heftigen Karrorrhinen der Luftwege und Atemorgane oder gar in ernsthaften Erkrankungen äußern.

In vielen Häusern beruhen diese übler Wirkungen des innerhalb eines Tages eintretenden Witterungswechsels auf unserer ungünstigen Kleidung und können bei genügender Vorsicht sicher vermieden werden. Im allgemeinen wird bei der uns innenwohnenden Sorglosigkeit in der Übergangszeit zu leicht Kleidung getragen. Gerade die jetzige Witterung verlangt, daß wir uns durch geeignete Kleidung gegen Temperaturreduktion schützen. Wir pflegen daher Mantel und sonstige wärmere Kleidungsstücke in Reserve zu bringen. So empfehlenswert und gut es nun für den Aufenthalt im Freien auch ist, so falsch und bedenklich ist es, wenn man sich im warmen Zimmer befindet. Bei den Gefahren, die für die Menschen gegenwärtig stehen, darf man nicht leichtsinnig werden.

Das Deutsche umsonstes befindet sich die drei deutschen Städte Leipzig, München und Frankfurt (vielleicht mehr) durch Rundfunk Esperanto-Lektionen erzielen, und daß eben Rundfunk Hamburg die neuesten Nachrichten über Esperanto in Esperanto bekannt gibt.

Heute ist der Umbau der Berliner Station auf gebührende Weise für ganz Europa und ihr täglicher Betrieb nur in Esperanto durch eine spezielle Lektionsgesellschaft so gut wie geübt; die Hauptaufgabe, das Geld — 100.000 Schweizer Franken — ist schon gesammelt! Wenn auch der lustige Radio-Zuhörer Gelegenheit hat, Esperanto zu erlernen, sei durch die genannten gebrochenen Kurse im Standpunkt, sei es durch die in Radios- Zeitungen erscheinenden gebrauchten Kurse (z. B. in den Zeitungen: Der Deutsche Rundfunk und Radiowelt), so ist noch mehr zu empfehlen, die in Wiesn nächste Woche beginnenden Kurse zu besuchen, wo es die Gegenwart des Beweis ermöglicht, jede Unclarität durch Rückfragen von vornherein auszuholen. Rückfragen erfordert u. a. die Geschäftsstelle des R. T. Dr. D.

#### Gerichtsamt.

Eine ganze Reiseführer elektrisch geladen! Am 2. September fand in der Aufseßgrundschule zu Weißbriese ein Vogelschießen statt. Zu diesem Zwecke war auch eine Reiseführer aufgestellt und vor der Haustellung aus elektrisch beleuchtet werden. Den Anschluß hatte der 1909 zu Dörfendorf geborene, in Hannover wohnhafte Arbeiter Alfred Rösche ganz unabsichtlich hergestellt. Es entstand Kurzschluß, die gesamte Reiseführer, insbesondere alle Metallteile waren gewissermaßen elektrisch geladen. Ein siebenjähriger Sohn des Bergschmiedes Wehner, der, wie viele andere Kinder die Reiseführer auch benutzt, berührte einen blanken Teil, er wurde auf der Stelle vom elektrischen Strom getötet. Der Unfall war noch deshalb tragisch, weil dessen fünf Jahre alter Schwestern am 20. März von einem unbekannt gebliebenen Motorradfahrer tödlich verletzt worden ist. Der Herrsteller jener elektrischen Haustellung, der vorigemontierte Arbeiter Alfred Rösche, stand am Donnerstag vor dem Dresdner Schöffengericht, er wurde wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. (R.-g.)

Eine Möbelfabrik verschoben! Der 1899 zu Utrecht geborene vormalige Geschäftsräsende Arnold Hubert Walens, der eine Reihe von Jahren in Norden in der Möbelbranche sein Leben fristete, betrieb seit Frühjahr 1922 in Weissen eine Möbelfabrik, kam aber damit nicht vorwärts, und geriet bald in Verschuldung. Als der Konkurs unvermeidlich war, versuchte er zu retten, was nur irgend möglich war. Ein ganzer Waggon halbfertiger Möbel wurde an seine Brüder nach Holland dirigiert, aber später mit Beischlag verloren. Große Waren anderer Möbelhäuser ließ Walens mit Eisenbahn, Dampfschiff und Lastauto nebst Einrichtungsgegenständen den Hafen in der Haupstadt nach Dresden bringen, um es vor den Zugriffen der Gläubiger zu sichern. Zwei Dresdner erwerblose Arbeiter wurden Scheinkäufer größerer Waren, sie gaben dafür als Gegenwert für rund fünfzehntausend Mark (Prima? ?) — Beischsel, die bis nächstes Jahr noch umlaufen. Dem ganzen Schwund konnte rechtzeitig Einhalt geboten und größere Werte sichergestellt werden. Walens wurde in Haft genommen und am Mittwoch vor dem gemeinsamen Schöffengericht Dresden zur Verantwortung gezogen, er erhielt wegen Konkursvergehen sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust aburkündigt. Fünf weitere Personen, die bei der Verhandlung mitgewirkt, erhielten wegen Beihilfe je sechs Wochen Gefängnis auferlegt. (R.-g.)

#### Marktberichte.

Endlich festgestellte Preise an der Produktionsbörse zu Berlin am 24. Oktober, Getreide und Cereale pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder im Rentenmarkt.) Weizen, mährischer 215—220, mecklenburgischer —, Roggen, mährischer 210—214, mecklenburgischer —, westpreußischer —, Gerste, Buttergerste 210—225, Sommergerste 240—265, Oster, mährischer 175—185, pommerscher —, westpreußischer —, Mais, loco Berlin, Waggon frei Hamburg —, Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto infl. Sud (seine Marken über Notiz) 30—33, Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto infl. Sud 29—33, Weizenmehl, frei Berlin 13, Raps 330—400, Peinsaat 400—410, Villarin-Gehren 34—38, kleine Spelze-Gehren 24—26, Buttergerste 19—20, Pflaumen 17—19, Käferdörrn 20—22, Bütten 18—20, Lupinen, blaue 14—15, gelbe 16—19, Serradella alte 14—15, neue 20—24, Rapssuchen 15,80, Kürbischen 30,70, Trockenmittel 10,60, Vollwertige Süßkartoffeln —, Kartoffelstärke 30,70, B.10, Kartoffelstärke 19—19,50.

meistens gar nicht daran zu denken, daß man das wärmere Kleidungsstück ablegen sollte. Die meisten Menschen bleiben in ihrem Mantel, ihrem Umhang, ihrem Cape zuhause im warmen Sommer sitzen, bewegen sich oft stundenlang in geschlossenen Räumen und sind aufs höchste erlaunt, wenn sie trotz des warmen Mantels mit einem Schuppen nach Haus kommen. Der Grund liegt ja klar auf der Hand. Das wärmere Kleidungsstück ist bestimmt, bei der niedrigen Temperatur im Freien und vor allzu grohem Wärmeverlust zu schützen. Es verliert also seine Bedeutung und verschafft keinen Zweck, wenn wir uns in geheiztem Raum befinden. Im Gegenteil, es wird hier zu einer Überhitzung des Körpers führen. Kommen wir nun plötzlich ins Freie hinaus, so ist das Verhältnis ganz das gleiche, als ob wir in unserer gewöhnlichen Haustellung ohne Mantel im Freien spazieren gegangen wären. Man sollte also dringend darauf achten, daß jeder, es gilt das auch besonders für die Kinder, im geschlossenen Raum sich seiner Oberbekleidung entledigt, sie erst beim Hinaustreten ins Freie wieder anlegt. Weiter kommt noch ein Winken in Betracht, nämlich die kalte Erdung, die bei Geschäften, Bällen usw. gehandhabt werden kann. Die Damen in ausgeschrittenen Kleidern erhitzen sich beim Tanz und eilen dann, oft nicht genügend vor der Säule geschnellt, ins Freie. Das sind die Gelegenheiten, wo ausgeliehene höhere Brustkathedralen, ja Gangenentzündungen erworben werden. Am besten ist es, zunächst im geschlossenen Raum langsam abzutrocknen und dann erst ins Freie zu gehen. Es sind freilich nicht allein kalte körperliche Vorstellungen, häufig auch Bluts- und Stoffwechselreaktionen, die für mancherlei Kleidungsstörungen verantwortlich zu machen sind. Da ist der Pelz, die Kette, die wie die Schlange im Vorhof, unsere Damenschönheit in Verführung führt, ihre Gesundheit in leichtsinniger Weise auf das Spiel zu lassen.

Preis.

Süßstoff spart deinen Zucker!

# für Haus Hof Garten

## Zwerghuhngärtchen.

Wem die Lust der kleinen, tierischen Zwergentümlichkeit hält und in Deutschland im Gegensatz zu Holland, Belgien usw. meist das Vorurteil, daß sie unrentabel und Spielerei sei. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß die großen Hühnerzüchter mit ihrem Meergewicht an Stern und gleich für den Jugendmarkt vorteilhafter sind, als die kleinen Rassen, aber in der Freude über einen noch voll schöneren großer Eier vergibt meist der Züchter, daß er auch thötig in den Nutzungsgrad greifen mußte.

Erst einmal der Stall. Jede einfache Riese, sobald sie eine Ausmessung von etwa 100x100x100 Centimeter und darüber hat, ist ein idealer Stall für einen Zwerguhngärtchen von 1, 5 bis 8 Tieren. Man legt die Riese einfach auf die Seite, versteckt sie innen mit zwei in gleicher Höhe liegenden, an den Enden ein wenig abgerundeten Leinen als Stoffstangen, bringt an der entgegengesetzten Seite einige kleine Kesten an, vernagelt die Vorderseite mit großem Drahtgewebe, fügt Tür und Auslauföffnung hinzu und der Zwerguhngärtchen ist für die gute Jahreszeit zum Beziehen fertig. Im Winter findet sich schon ein Windel im Stall, wo wie den ganzen König unterstellen kannen.

Kommen wir nun zu den Bewohnern. Sehr niedlich, attraktiv und ihrer Größe entsprechend wirtschaftlich vertikal sind die Vantams, die man in weißer und schwarzer Farbe kennt. Gerade diese Rasse zeichnet sich durch besondere Hutzahligkeit aus. Wenn man einen Kasten bestellt, sind diese kleinen Tiere die geborenen Polizisten für alles, was da krenkt und schleicht. Sobald sie Gemüselämmchen gefressen und aus der Erde herausgetrieben sind, kann man die kleinen Tiere ruhig in den Garten lassen. Mit ihren tierischen Fähigkeiten richten sie keinen nennenswerten Schaden an, und merkwürdigweise hat man festgestellt, daß die Vantams Unfallauer, wie Vogelmäuse und Säwenzähne, dem Salat vorziehen. Um nur den Tieren nicht den Appetit am Morgen zu verderben, lasse man sie, ohne ihnen vorher Futter zu geben, in den Garten. Sie werden dann um so eifriger darauf bedacht sein, sich ihren Morgenimbiss selbst zu beschaffen. Am Abend darf jedoch eine reichliche Körnermahlzeit nicht fehlen. Man reiche den Tieren kleinen Weizen, Hirse, Bruchreis, auch ein wenig Hans als besonderen Beckerbissen, und muß sich daran gewöhnen, sie überhaupt als große Küsten zu behandeln.

Bei ihrer geringen Körpergröße fliegen natürlich die Tiere ziemlich hoch. Je nach den Verhältnissen überspannt man entweder ihren ganzen Auslaufraum mit einem großen, billigen Drahtgeslecht, oder man verhindert sie am Fliegen durch das Zusammenbinden der Schwungfedern des einen Flügels. Dies geschieht, indem man durch einen großen Kiel der Schwungfedern einen kleinen, festen Bindfaden mit einer Nadel hindurchzieht und dann die nächstfolgenden 5 Federn ziemlich fest zusammenbindet. Ein einsaches Zusammenbinden nützt weniger oder gar nicht, da der Faden leicht abgestreift würde.

Auch noch ein Wort von der Rentabilität. Hat man einen guten Stamm angekauft, dann muß man ihn auch durch Einführung frischen Blutes und unnachahmliches Ausmerzen fehlerhafter Tiere auf der Höhe erhalten. Man kann dann mit den hübschen Tieren auf Ausstellungen leicht nette Preise einheimsen und auch für die Nachzucht der prämierten Eltern ansehnliche Bezahlung verlangen. Damit kommt man aber leicht zur "Sportzüchterei", der hier durchaus nicht das Wort geredet werden soll. Auch für den eigenen Gebrauch kann ein kleines Huhn wertvoll werden. Die Eier der Vantams sind verhältnismäßig sehr groß und schmecken außerordentlich fein. Die Hähnchen erreichen die Größe einer Taube und haben auch im Fleisch einen sehr feinen, zarten Geschmack.

Wenn man also das Fitt und Wilder auf die Waage legt, wird sie sich sicher zugunsten der Zwerguhngärtner neigen, und nicht in letzter Rücksicht wird die Freude an altem tierischen und niedlichen, die momentan in der Dammentoilette vorherrscht, der Zwerguhngärtner viele Freunde gewinnen.

## Gegen das Einfrieren

Knüpft man Rumpen, indem man sie mit Stroh umhüllt. Gieß besser in das folgende Verfahren: Alle Hölzer, die zu sonst nichts mehr gut sind, finden sich fast überall. Diese werden durch Einschneiden für das Instrumentenrohr, den Schwengel und das Ausflusstroh bereit und dann in solcher Höhe übereinandergelegt, daß das ganze Rumpenrohr von ihnen bedeckt ist. Wenn man die Hölzer einmal für den Zweck hergerichtet hat, beschlägt man sie für das nächste Jahr wieder auf und wird dann mit dem Großknoten der Rumpf schnell fertig werden. Der Raum zwischen Hahnrohr und Druckrohr wird einfach mit Korkmull, Stroh, Lass, Edgemehl, Salz und usw. ausgefüllt. Um besten möglichen recht großen Hölzer her zu bekommen, muß nicht in den Stoffen mit weichen nicht die Hölzer knüpfen, sondern in der Stoff, die sich zwischen diesen gespannt befindet. So größer daher der Rumpen, desto besser kann man Rumpen.



## Eine aussichtbende Pflanze.

Wohl nur wenige unserer Leser erinnern sich, daß ihnen einmal die hier abgebildete Pflanze begegnet ist, die den Namen Wassernuss (*Trapa natans*) führt. Sie ist schon außerordentlich selten geworden, und wenn nichts zu ihrer Erhaltung geschieht, so wird sie in nicht allzu ferner Zeit in Deutschland ganz ausgestorben sein. Wir empfehlen daher ihre Aufzuchtung in kleinen Teichen und stillen Wassergräben, aber auch in größeren Aquarien. Denn das Gewächs ist einiger Aufmerksamkeit wohl wert. Nicht nur bilden die Blattsetzungen, die auf dem Wasserspiegel schwimmen, eine eigenartige Hierde jedes kleinen Teiches im Park und Garten, sondern die Wassernuss hat auch einen gewissen wirtschaftlichen Wert. Um die Zeit, wo ihre marktwürdigen schwarzen, mit vier Höckern versehenen Früchte, eben die Wassernüsse, erscheinen, pflegt man in den Gärten, wo die Pflanze noch vorkommt, die Gewässer eifrig nach diesen Nüssen abzufischen. Die Nüsse enthalten einen dreikantigen Kern, der frisch sehr angenehm



süß und ölig schmeckt, getrocknet aber einer zarten Haselnuss gleichwertig ist. Früher, als die Wassernuss noch nicht ausgerottet war, machte man in den ländlichen Haushaltungen aus diesen Kernen Öl und Mehl, welch letzter zu feinen Bäckereien verwendet wurde. Heute ist wohl der märkische Spreewald die letzte Gegend, wo diese Rüsse noch in größerer Menge als Bedarf für die Winterabende getrocknet werden. In allen Kochbüchern jedoch findet man die verschiedenartigen Rezepte, wie sich aus Wassernüssen wohl schmeckende, nahrhafte und bekömmliche Gerichte herstellen lassen. Massenhaft werden die Wassernüsse noch in unseren Tagen in Ungarn geerntet und dort auf die Märkte gebracht, und ein wahres Vollsnahrungsmittel sind sie in Rumänien in der Nähe des Donauläufers geblieben. Eine andere, etwas größere Art kommt auch in China noch allgemein im Handel vor; sie soll dort schon Hungersnöte verhindert haben. — Eigenartig ist die Lebensweise dieser Pflanze. Die reife Rüse, die zur Zeit der Hasenzeit erscheint und daher in Norddeutschland auch Hasenrute genannt wird, schwimmt eine Zeitlang auf dem Wasser umher, senkt sich aber vor Beginn der Kälte, wo die alte Pflanze abfällt, zu Boden. Die vier Rüsen, mit denen sie bewehrt ist, dienen ihr dabei dazu, um sich im Schlamm zu verankern. Im Frühjahr erscheint zunächst aus der Rüse eine kleine, nach oben wachsende Ranke, die sich dann nach unten in den Schlamm bohrt. Wurzeln ansetzt und nun die Pflanze herantriebt. Wenn man die Wassernuss suchen will, sieht man die Rüsse in kleinen Blumentöpfen voll Humuserde oder Schlamm, die man sehr nah halten muss, bis die Rüsen erscheinen. Dann versenkt man die Töpfe sorgfältig auf den Grund des Gartenteiches. — Wegen ihrer Sämlingen Form haben die Rüsse, die früher auch in der Heilkunst gesucht waren, Anlaß zu manchem Überglauben gegeben. Sehr beliebt ist ihre Verwendung zu Rosengänzen und Schnuckettchen.

## Vorbeugung gegen die Kropfstramheit der Kohlgewächse.

Ein eins der wichtigsten unter den Bekämpfungsmitteln der Kohlherne oder des Kropfs, der Knotensucht, auch Kingerstramheit genannten Erscheinung unserer Kohlgewächse, namentlich des Krauts, ferner der Retticharten, des Rapses usw. ist gerade jetzt, wo mit dem Überwinteren der Kohlbohne und Rüben begonnen wird, zu erinnern, nämlich an das Sammeln und Verbrennen aller Kohlreste und Wurzelstäbchen genannte Pflanzen. Auf den Kompostbauten gehören die unterirdischen Abfallstücke der Kohlherne an den Ställen auf keinen Fall, ebensowenig sollen sie untergegraben werden. Diese Pflanzenteile sind, erkennt man an den gallertartigen, schließlich in Faulnis übergehenden Wurzelanschlüpfungen, hervorgerufen durch Pilzwucherungen, führt sowohl im Garten wie auf dem Felde zu größeren Schädigungen und Breitsträchtigkeiten der Erde, wie man sie noch vergleichbar weiß. Gesärdert wird das Auftreten der Kohlherne durch bauernbedürftigen Anbau genannt. Gewöhnliche Jahr für Jahr oder doch bei häufig wiederkehrendem Anbau auf derselben Stelle, also beim Mangel an Fruchtwechsel. Deshalb hören wir vor allen Dingen die Garteneigentümer stellvertretend berichten, daß der Rost nicht mehr gehoben wird. Weiterhin schafft die massenhafte Versenkung von Stielgräsern, Sonnen-, Zier-, fälschlichen Wurzelköpfen im Boden günstige Keim- und Ausbreitungsbörde für wilde Überbaum, wie besonders für die Rostpilze bezeichnete Milzart (*Plasmadiplospora rugosa*).

Neben der Bekämpfung aller Kohlhernearten Pflanzen kann man sie aber noch anderen, dem Sammeln nach Rüben

brennen der Wurzelstäbchen und Stielrinde haben wir im kommenden Frühjahr darauf zu achten, daß der Rost nicht an die gleiche Stelle im Garten oder auf das gleiche Feldstück kommt, und daß die Art und Weise, wie sich die Pflanzen im Laufe der Jahre folgen, richtig berechnet wird. An Stelle der meist gebräuchlichen ausführlichen Verwendung von organischem Dünger im Gemüsebau mit Zufuhr überwiegender Stickstoffnahrung im Stalminz usw., wodurch eine Verarmung des Bodens an Mineralstoffen (Kali, Phosphorsäure, auch wohl Kali) untersucht wird, nehme man handelsübliche mineralischer Herkunft hinzu. 8 bis 16 Kilogramm Thomasmehl und 8 bis 12 Kilogramm Kainit auf 1 Acre im Spätherbst oder im Laufe des Winters auf das Kohlfeld gestreut, werden durchschlagend Erfolg bringen. Empfohlen und angewendet sind zur Bekämpfung der Kohlherne vielfach starke Salzgaben, 10 000 bis 15 000 Kilogramm für 1 Hektar, aber zu dem Kali nur Phosphorsäure und Kali kommen, und alle Bestände führen wir dem Boden mit vorstehend genannter Düngung zu.

Fruchtwechsel und Mineralsdüngung neben der Zufuhr von organischem Dünger bedeuten eine Abkehr von einer beim Gemüsebau oft zu beobachtenden Einseitigkeit mit der Folge, daß die Pflanzen widerstandsfähiger werden. Belehrigen wir jetzt bei der Ernte sofort alle Rübenstände durch Verbrennen, so werden wir der Kohlherne mit den weiteren Maßnahmen Herr werden.

## Der Baum- oder Kohlholz.

Dem Anbau des Baum- oder Kohlholz redet Administrator Bresen-Blegny in der Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung dringend das Wort: Winterfutter kann man so leicht nicht zuviel haben, vornehmlich, wenn die Herrente knapp ausfällt. Um einen Teil in Zukunft ersparen zu können, ist es vielleicht im nächsten Frühjahr ratsam, einen Versuch zu machen mit dem Anbau des Baum- oder Kohlholz. Dieser ist der wohl in jeder Küche so sehr geschätzte Grün- oder Braunkohl als grohe Spielart. Demselben wird bis zu 2 Meter hoch, je nach Boden und vornehmlich reicher Dünung. Eine reichliche Stalldüngung geht vor Winter oder im zeitigen Frühjahr, nicht zu tief untergepflügt, bis 15 Centimeter tief, bringt den Boden in die nötige Konsistenz. Die Wurzeln gehen nicht so tief in den Boden, daher ist eine tiefe Furche kaum nötig, vorzusehen, da Erdkrüppel ist tiefer, nicht zu fest und un durchlässig. Einige Tage vor dem Legen des Samens oder dem Auspflanzen der Pflanzen legt man Rüben auf wie zu Kartoffeln und walzt sie mit einer nicht zu schweren Glatwalze etwas an. Zweckmäßig wird die hölzerne Walze mit schmalen Latten benagelt in dem gewünschten Abstand der einzelnen Pflanzen. Legt man Samen, so läßt man eine um die andere Reihe frei, die dann später mit den zu entfernen überröhigten Pflanzen belegt wird. Allerdings sieht solch ein Feld die ersten Wochen nicht sehr gleichmäßig aus, jedoch wachsen die Pflanzlinge bald nach. Vorzugsweise ist ja allerdings, einen Teil des bestimmen Ackerstücks Reihe um Reihe mit Samen zu versehen und daneben einen Teil Land zum späteren Depflanzen frei zu lassen. Eine kleine Gabe von Stickstoff befördert das Wachstum der Pflanzen sehr, am besten in Form von Schwefelaureum Ammonium. Die Bearbeitung erfolgt mit dem Hackspaten, nötig ist nur ein Verteilen etwaigen Unkrauts in den Reihen. Der Baum- oder Kohlholz bleibt über Winter stehen, wo er gewachsen, der tägliche Bedarf wird bereitgehalten bei jeglichem Wetter. Ein Erfrischen ist mit niemals befannigt worden. Die Stäbchen werden vom September ab, von unten angefangen, entblättert, weil sonst die unteren Blätter trocken werden und ziemlich verblossen sind. Schweine und Rindvieh sowie Ziegen finden in ihnen ein wertvolles Futter, das sehr viel Milch erzeugt. Im Winter werden die Stäbchen direkt über der Erde abgezogen und, in der Höhle oder Blaue geschnitten, dem Strohdämmel beigegeben und so vom Rindvieh sehr gern gefressen. Den Schweinen gibt man den geschnittenen Rüben wie Rüben in die Krippe. Die Krone, das Herz, kann sehr wohl auch für Menschen gekocht werden, wobei ein einmales Überbrühen angezeigt ist, da er strenger schmeckt als der niedrige Winterzuckrholz. Der Baum- oder Kohlholz kann mehrere Jahre auf demselben Ackerstück angebaut werden, wenn er jedes Jahr gute Düngung erhält. Ein Anbau ist dringend anzuraten wegen der großen Mengen wertvollen Futters. Wer ihn einmal anbaut, wird beim Anbau bleiben. Beim Anbau in kleinerem Maße, und wenn sich darum handelt, vornehmlich Ziegen- und Kaninchennahrung zu erzielen, ist es noch Zeit, den Baumholz anzubauen nach Frühherbst, Salat, Überträuben oder Frühkartoffeln. Hier ist es natürlich geboten, die Pflanzen in einem Saatbett zu ziehen und dann auszupflanzen. Bei dieser Art des Aufzlassens erzielt man dünne Stengel, was für Ziegen und Kaninchen angebracht ist. Auch den Hühnern soll man im Winter von den Blättern füttern. Jedermann sieht beim Anbau des Baumholz die Sorge fort, daß Hühnerküken erfrieren, und es wird Platz im Keller aufzuräumen sowie alle Arbeit bei der Zubereitung.

## Zum Merken.

Weinhalten bei Obstzäpfungen. Das Gallobit unter den Obstbäumen muß schnell aufgezäumelt werden und ebenso wichtig ist es, daß das Obst vollständig von den Bäumen abgerissen wird. Die beiden Haupthaftsäpfel, die durch obige Maßnahmen bestimmt werden sollen, sind der Apfel- und der Pfirsichsaft; ihre Fruchtzeit liegt sich in dem Auftreten von Rüben in den Früchten. Um den großen Schädigungen dieser Früchte vorzubürgern, soll einmal alles Gallobit schnitt, das heißt jeden Tag, und sorgfältig aufgezäumelt werden; läßt man es dagegen längere Zeit liegen, so läßt sich die Rübenzum zu überwintern, aus den Früchten in die Erde und entzogen so für das nächste Jahr eine zahlreiche Nachkommenzahl. Obstfrüchte, die den Winter über auf den Bäumen hängen bleiben, überziehen sich mit dem Fruchtschimmel, der im Sommer den Frühjahr das Früchten her. Bekannte Rübenarten sind:



### Die neue Kohlennot.

Von unserem wirtschaftlichen Mitarbeiter.

Die Kohlennot, die im Herbst 1924 ausgebrochen ist, ist ganz anderer Art als die Kohlennot, die wir in und nach dem Kriege kennengelernt haben. Damals reichte die deutsche Kohlenproduktion nicht aus, um den starken gewerblichen und privaten Bedarf zu decken. Ausländische Kohlefuhr war in der Inflationszeit unerschwinglich; während des Krieges war jede Zufuhr gesperrt. Der Mangel an Steinkohlen gab Anlaß zu verstärkter Ausnutzung der Braunkohlengruben. Trotzdem lag sich die Nachfrage genötigt, einschränkende Bestimmungen für den Kohlenverbrauch zu treffen, um die Versorgung der wichtigsten Betriebe sicherzustellen. Den Kohlenzeichen wurde die Produktion geradezu aus den Händen gerissen. Jetzt ist ein großer Wandel hierin eingetreten. Die Kohlenzeichen sehen sich genötigt, ihre Produktion zum großen Teil auf Lagerplätzen aufzuhäufen oder — wie der Fachmann es nennt — „auf Halde zu kürzen“. Obwohl wir auf Grund des Vertrages den Franzosen die Ausnutzung der Saarsteinkohlen überlassen mußten und die restlichen Teile des oberelsässischen Kohlenbedarfs durch den partizipativen Spruch des Börsenverbands an Polen verloren, und obwohl wir darüber hinaus laufende Kohlentribute an unsere früheren Gegner zu leisten haben, findet die derzeitige deutsche Steinkohlenproduktion im Inlande keinen ausreichenden Absatz.

Der Grund hierfür ist ein doppelter: Die deutsche Wirtschaft arbeitet auch nicht annähernd mehr im früheren Umfang. Die Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung und vor allen Dingen die Unsicherheit des Warenabschlusses im Auslande veranlaßten die meisten deutschen gewerblichen Unternehmungen zu Betriebs einschränkungen. Der zweite Grund ist der, daß ausländische Kohlenproduzenten in großen Teilen Deutschlands ihre Ware billiger zu liefern vermögen als die deutschen Ruhrkohlenzeichen. Die hohen Steuern und die teure Fracht haben den Kreis, in welchem die deutschen Ruhrkohlen mit den britischen Kohlen konkurrieren können, stark eingesenkt. In Hamburg z. B.

und die britischen Kohlen etwa fünf Mark für die Tonne billiger als gleichwertige deutsche Ruhrkohlen. Zuviellos können die Eisenbahnen tragen, die heute noch mehr als das Doppelte der Vorkriegszeit betrügen, weiter herabgesetzt werden. Eine Ermäßigung des Steuerdruckes jedoch scheint nur vorübergehend möglich, da wir ja steigende Tributsummen durch Steuern aufzubringen haben. Besonders schlimm daran sind diejenigen Kohlenzeichen, welche geringere Sorten fördern, und zwar die sogenannte „Magerkohle“ (im südlichen Teil unseres westlichen Bergbaugebietes). Die schweren Verluste, welche diese Gruben unter den heutigen Verhältnissen erleiden, haben die Unternehmer bzw. Leiter dieser Gruben veranlaßt, Schächte stillzulegen. Darauf bezieht sich die hege, die von linksradikaler Seite gegen die „Verbrecher am Volkswohl“ betrieben wird. Würden jedoch die Direktionen der betriebsfähigen Kohlenzeichen den Druck nachgeben und die Schächte weiter in Betrieb halten, so würden über kurz oder lang zahlreiche Magerkohlengruben finanziell zusammenbrechen und Hunderttausende von Bergleuten mit ihren Familien brotlos werden. — Der Kohlenverbraucher, der sich heute eines verhältnismäßig reichlichen und billigen Angebotes erfreut, hat jedoch keinen Anlaß, die Entwicklung mit Begeisterung zu verfolgen. Der Kohlenbergbau ist ein lebenswichtiger Wirtschaftszweig Deutschlands und muß vor dem Erliegen bewahrt werden, wenn nicht eine neue und noch viel schrecklichere Kohlennot der Verbraucher eintreten soll.

### Eine Trauerrede

anlässlich des hinsehenden des letzten Reichstags.

Hochachtliche Trauerversammlung!

Ein lieber Freund — von Toten darf man doch nur Gutes sagen — ist dahingegangen. An seiner noch ziemlich frischen Erst folgt die Kritik schwiegen, wiewohl so manchem das Herz überfällt ist. Unter alles in allem ziemlich sanft, wenn auch nach längerem schmerhaften Leiden Dahingegangener, ist verhältnismäßig in jugendlichem Alter verschieden, — viele meinen an allgemeiner Entkräftigung,

manche dagegen behaupten, daß eine Art Großhaftigkeit ihn schon bei seinem ersten Erscheinen auf dieser Erdenwelt angehaftet habe. Einige Kenner aber stellen die Diagnose auf einen akuten Zerfall der Zellen, hervorgerufen durch den seit 1918 etwa besonders hartnäckig und folgenschwer auftretenden *Bacillus discordans*, der die verderbliche Seuche der Zwieträcht in unserem lieben Vaterlande verursacht. Jedenfalls ist unter nun entzündeter Freude, der zweite Reichstag der deutschen Republik, nur 169 Tage alt geworden, während sein Vorgänger ein erheblich höheres Alter erreicht hat, ist es ihm doch dank der knapp zehnjähriger politischer „Sanitätsräte“ vergönnt gewesen, evtl. drei Monate vor Ablauf seiner vierjährigen, natürlichen Lebensdauer, allerdings dann auch nur von Wenigen bejubelt, einzugehen. Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die innere Struktur des jetzt dahingestorbenen Reichstages, so zeichnete er sich vor seinen Vorgängern vor allem dadurch aus, daß er einen recht erheblichen Umfangszuwachs in den „Extremitäten“ zeigte.

Auf Grund des Wahlergebnisses von 1924 schlägt der Reichstag 472 Mitglieder gegen die 406 seines Vorgängers, und zwar:

	1920	1924
Deutschationale	63	106
Deutsche Volkspartei	62	15
National-Soz. Freiheitspartei	3	34
Wirtschaftspartei	—	15
Bayerische Volkspartei	20	18
Zentrum	69	65
Bayerischer Bauernbund	4	—
Demokraten	45	27
Deutsch-Soziale	—	2
Sosialdemokraten	171	100
Kommunisten	16	62
1924 waren 70 auf der Reichsliste gewählt.		

Gegen 26 Frauen 1920 wies der 1924 gewählte Reichstag nur noch 26 auf. Nach seiner Berufsgliederung schlägt der zweite Reichstag: 56 Landwirte, 44 Gewerbe- und Handelsbetriebe und Industrie, 22 Arbeiter und Angestellte, 77 Schriftsteller und Redakteure, 11 Geistliche, 35 Lehrer,

# Vorzüge von MAGGI'S Würze.

Größte Würzekraft, deshalb sehr ausgiebig und im Gebrauch die billigste!

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimer Professor Dr. Martin Hahn, unterstellt.

### Straft.

Roman von C. Dresel.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboren.  
Mit diesem riesenhaften Aufwärtssturm schien Lorenz nicht Schritt halten zu können. Dennoch war er weder ein unschöner Schwärmeling, noch ein trüger Schriftsteller. Seine vornehme, mahvolle Natur war vielmehr entnervenden Lebensgenüssen abhold.

Jutta wußte, er, der Sohn eines Landpächters, hatte mit kleinen Mitteln studiert und trotzdem glänzende Examina in tunlichster kurzer Zeit gemacht. Das hatte sie nicht nur gerührt, sondern ihr Bewunderung abgezwungen, um so heftiger aber enttäuschte sie jetzt sein Zurückbleiben. Daß sie selber ungewöhnliche Schuld daran trug, indem die blendende Sonne ihres Ruhmes sein Licht verdunkelte, die Wucht ihrer Größe ihn erdrückte, darauf kam sie nicht. Über es verdros sie, daß er ihr nicht zu folgen vermochte; denn bei allem neuzeitlichen Fortschrittsdrang war sie doch so viel Weib, um nicht lieber zum Manne aufzuschauen, als nach ihm zurückzuschauen zu wollen.

Und so ermunterte sie den Säumigen, indem sie seinen Ehrgeiz durch Hinweise auf ihre Errungenschaften zu stacheln suchte.

Er reagierte nicht darauf, ob aus Trost oder Unfähigkeit, wagte sie nicht zu entscheiden; jedenfalls langweilte sie nun sein Liegenbleiben. Sie begann sich seiner Schwäche zu schämen wie eines persönlichen Fehlers, ließ sich jedoch den eigenen Flügel in seiner Weise hemmen.

Dazu war sie zu lebensstark, zu wagemutig und auch zu siegesstrunken. Sie duldet kein Hindernis auf ihrem Sonnenzug.

Doch er sie je wieder einholen könne, glaubte sie beiderseitlich zu müssen. Und so wandte sich allmählich ihre leidenschaftliche, jauhrende Liebe in nachsichtige Lebendigkeit und Duldsung. Der Gedanke, sich von dem lämmten Lebensgenossen zu trennen, lag ihr gleichwohl fern. Sie fügte sich in den geschlossenen Bund wie in eine Unvermeidlichkeit, die sie sich selber aufgenötigt. Ihr künstlerisches Sein aber ging, unbeeinflußt von dieser bitteren Enttäuschung, den eigenen lichten Weg.

All das durchkreuzte gedankenschnell den Kopf der jungen Frau, während sie in das Frühlingsgespräch schaute und doch nur die eigene Herzösse sah.

Als sie sich jetzt ihrem Manne wandte, war ihr schönes Gesicht weiß und starr wie Marmor.

Und er verstand in diesen kalten Jüngern zu lesen.

„Sprich es nicht aus,“ rief er beller. „Ich seh's die an, du hälst mich für einen Schwärmeling, und kann dir das nicht mal übernehmen. Du bist eben ein Ausnahme-Weib.“

Und dennoch wallte da das weibliche Erbarmen in ihr auf.

„Lorenz!“ Sie tastete beschwichtigend nach seiner Hand.

Er wisch ihr aus. „Lach das. Ich will kein Missfeld. Wo zu denn auch? Wir können und brauchen ja nicht alle Genies zu sein. Die Sonntagsdichterei hängt ich jetzt einfach an den Nagel und schlage mich als nüchterner Alltagsjournalist durch. Oder auch, ich bewerbe mich um einen Lehrposten. Das war meines guten Vaters Wunsch von jeher. Nichts hätte ihn mehr gefreut, als mich derfinst, wenn's hoch kam, als wohlbestallten Ordinarius einer Prima zu sehen. Wir sind eben keine allzu ehrgeizigen Leute. Meine berühmte Frau wäre freilich weniger damit aufzufinden. Sie hätte mir vielleicht in trockenbeinen

Krähwinkel zu folgen, wo sie ihr Wunderlicht unter den Scheitel stellen müßte, um die brauen Pfahlbürgler nicht durch ihr ungewöhnliches Glanz zu verblassen, denn denen ginge natürlich noch immer nichts über die gewohnte Tranlampe. Was meint Madame hierzu?“

Seine blauen Augen brannten mit herausforderndem Hohn in ihr weißes Gesicht.

Sie war zu flug, seine ihr unheimlich werdende Erregtheit zu steigern, und erklärte ruhig: „Dortüber las uns reden, wenn es mal so weit ist, Lorenz. Doch du mich je in Verhältnisse zwingen könntest, in die ich absolut nicht hineingehöre, traue ich dir gar nicht zu. Im Augenblick scheinst du mir überzeugt. Siehst wirklich angegriffen aus. Ein paar Wochen Landstille, am besten an der See, möchten dir gut tun. In Hollensund kannst du das alles bequem haben.“

„Willst du mich los sein?“

Sie hob die Schultern. „Du weißt, ich arbeite ebenso gut, wenn du hier bist.“

„Jawohl, dich stört nichts und niemand, zulegt dein Mann, denn gerade ihn braucht du am wenigsten.“

Wieder loberten sie Blüte über sie hin, während er hart sagte: „Jutta, warum hast du mich geheiratet, da du so gut ohne mich fertig werden kannst?“

„Das ist eine höchst überflüssige Frage, Lorenz. Lieber Gott, wenn sich alle Christen mit der Frage quälen wollten; weshalb haben wir einander genommen, ja fämen ja nie zur Ruhe. Wenn nur erst deine Neiven gekräftigt sind, wirst du lachen über diese unfinnige Grübeln. Von Hollensund erfrisch zurückgekehrt, wirst du freudig ein neues und großes Werk beginnen, das dich, ich wette, dermaßen abhorben wird, daß du deine Frau darüber ganz vernachlässigt, und ich werde mich nicht beklagen, sondern selber mächtig schaffen. Und eine wundervoll ausgewogene Zeit wird für uns anheben.“

„Dann werden wir eine sehr moderne, schicke Ehe führen,“ summte er ironisch zu. „Doch magst du mit einem Ortswechsel für mich recht haben. Ich kann mal eine Weile zu den Eltern gehen und dort ein bißchen mit der alten guten Zeit toskettieren. Ach, wie ich mich manchmal nach der sehne!“

„Komisch! Ich nicht! Seiner Zeit nachhinken, finde ich läßig.“

„Deine gepräsene Neuzeit mit ihren vielen lächerlichen, wenn nicht gar schändlichen Auswüchsen, ist mir erst recht keine Norm. Zum Beispiel die Frauenemanzipation. Ist sie nicht auf eine Spiege getrieben, von der sie nächstens unfehlbar umkippen muß? Und in die eigene Gefahr reißt sie weitere Kreise mit sich.“

„Du hast dich unglaublich verändert in diesen letzten Jahren, Lorenz, aber über solche Utopien streite ich einfach nicht mit dir.“

„Roch weniger lasse ich mich in einen Windmühlenkampf ein. Lobe Jutta. Doch, daß ich zuweilen sehnlich wünsche, das erste beste Gänselfel sei meine Frau, darüber muß nicht verargen.“

„Bewahre!“ lachte sie gutmütig. „Nur wunder's mich da, daß du deine Schwester Lehrerin werden läßt. Kann ich mich doch selber nicht damit befrieden.“

„Ich habe nicht über sie zu bestimmen, da sie noch in elterlicher Gewalt steht. Sie spielt sich aber weniger aus Freiheitsdrang als modernes Mädel auf, denn aus Mühlleisprinzipien. Sie ist immer gewaltig fleißig und tüchtig gewesen von Kind an und führt gern das große Wort vom Wert der Arbeit, auch für die Frau, im Munde. Damit hat sie, denn auch die alten Alten herumgetragen.“

teilt mir zuliede, denn die nächste Pflicht der einzigen Tochter liegt für sie im Elternhaus, meine ich. Lebrigens scheint Christinen so stark betonte Kraft gegenwärtig etwas brüderlich geworden. Mutter schreibt, ob wir sie nicht ein bißchen herausplagen wollen.“

„Natürlich. Ich hab' sie auch längst eingeladen, sie soll bleiben, so lange sie irgend mag.“

„Ja? Dann werde ich ihr sofort befehlen, damit sie nicht erst den zwecklosen weiten Umweg nach Hause macht.“

„Sie könnte mit Hans Jörg reisen, der Künftig nicht nämlich auch seinen Besuch an. Aber ob man ihr das vorschlagen darf? Die beiden fehlten sich nicht besonders. Ihnen gehähe auch kaum ein Gefallen damit, also eif zweifelhaftes Vergnügen, das man ihnen kaum zusetzen kann.“

„Na ja, eine ernste kleine Lehrerin und solch flotte Lebamann, wie dein Bruder, worin sollen die sich denn begreifen? Die gehen sich naturgemäß weit aus dem Wege.“

„Hier müssen sie schon miteinander auszukommen, ich kann doch meinem Vog nicht die Türe zusperren. Ich werde aber Lu August oft dazu laden. Die versteht ihn zu nehmen und auch zu amüsieren, da läßt er wohl die ehrpufflige Christine zufrieden. Rosabene, ich wogte mich hauptsächlich in deine Höhle, um dich zu bitten, mal auf der Bahn nachzuschauen. Hans Jörg könnte möglicherweise schon heute kommen. Du weißt mit dem Abendzug.“

Er nickte zustimmend.

„Und noch eins, Lorenz, bitte, nimm dich vor ihm ein bißchen zusammen. Bei feinbarer Oberflächlichkeit ist er doch Gemütsmenschen, es würde ihn schmerzen, merkt er, daß — daß —“

„Wir nicht mehr wie die Turtelstauben girren, willst du sagen,“ vollendete er bitter. „Unbesorgt, Jutta, das savoir vivre darfst du mir noch zutrauen.“

Sie nickte und lächelte nun ohne Verlegenheit: „Also auf Wiedersehen beim Abendessen. Hoffentlich bringst du Schlingel mit.“

Damit wandte sie sich zum Geh'en, und er geleitete sie höflich zur Tür.

Als die Tür hinter Jutta zugefallen war, ging Lorenz mechanisch im Zimmer auf und ab, und dabei wurde er allmählich ruhiger. Er bedauerte, in seinem Unmut hatte Worte gebraucht zu haben. Gut, daß Jutta so vernünftig gewesen, sich nicht beleidigt zu zeigen. Ja, die dummen Kerren. Sie trugen am Ende doch die Hauptschuld an seiner tiefen Verstimmtung. Ein paar Wochen friedsame Landstille daheim möchten wirklich not tun. Ja, er wollte reisen. Den nahen Verwandten gegenüber brauchte er es mit den Pflichten des Gastgebers nicht so genau zu nehmen. Nach den ersten offiziellen Begrüßungstagen durfte er sie getrost seiner Frau oder sich selbst überlassen.

Inzwischen war er an eins der rückseitigen Fenster getreten, die den Ausblick auf den mäßig großen Garten hatten, hinter dem sich ein Häuschen in Rottagewölbe erhob. Ein sogenanntes Gartenhaus; denn wie in allen Großstädten hatten sich auch in München baufällige Unterneben fast jeden Gartenfleckens bemächtigt, um es als Bauplatz zu verwenden.

Und diese Gartenhäuschen wurden sehr gut gesucht von jenen, die auf eine schmale Rente angewiesen, einen hohen Mietzins nicht erlöschigen konnten und doch lieber in einer bescheidenen Exklusivität als mit Kreidi und Bleidi zusammen wohnen wollten.

3 "Kerle" und "Apotheker," 20 "Anwälte," 61 "Betriebsbeamte," 14 "Beamte ohne berufliche Vorbildung," 16 "Offiziere a. D." und 94 "Parteiangestellte" (!), 147 von den Reichstagsabgeordneten verfügen über eine akademische Vorbildung, 92 von ihnen waren „Dr.“, 1 Abgeordneter war „erwerbslos“.

Und so verabschieden wir uns von dem Vergangenen. Unsere schnelle Zeit wird sich gewiß nicht allzu lange mit dem Gedanken an ihn abgeben, obwohl wir nicht vergessen wollen, daß er auch manche gute Arbeit geleistet hat. Es ruhe in Frieden. Wir aber, lieben Freunde, wollen uns davon erinnern, was das Leben und diese Zeit von uns fordert. Der alte Reichstag ist tot — auf zur neuen Wahl! Lernen wir am alten, wie wir es nicht machen sollten, damit der neue uns das bringe, was uns bitter not tut, nämlich: Einigkeit und Glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes!

M. R.

### Die römischen Zwingburgen Germaniens.



Sedem, der sich mit der Frühzeit unseres Volkstummes beschäftigt — und es wäre gut, wenn dies recht viele unserer Volksgenossen gerade in dieser Notzeit unseres Vaterlandes täten — ist es erwünscht, auch einen Überblick über die Beziehungen zwischen Germanen und Römern zu finden. Dies ist verhältnismäßig leicht, da die römischen Grenzlinien in Deutschland eine solche Fundgrube von Kulturergebnissen aller Art nicht noch gewesen, sondern es noch heute sind, daß diese in Verbindung mit der Überlieferung römischer Schriftsteller uns ein so wahrheitsgetreues Bild aus der Zeit um Christi Geburt und der ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung geben, daß selbst die über drei Jahrhunderte sich

Bersten in einem

in Verbindung mit der Überlieferung römischer Schriftsteller uns ein so wahrheitsgetreues Bild aus der Zeit um Christi Geburt und der ersten Jahrhunderte christlicher Zeitrechnung geben, daß selbst die über drei Jahrhunderte sich

erstreckende Völkerwanderung ihre Bedeutung nicht zu verschaffen vermöht hat. — Im Jahre 9 gelang die erste nationalpolitische Erhebung des eigentlichen Germaniens zwischen Weier und Rhein gegen die drohende römische Zwingherrschaft, die unser Vaterland vor völiger Romanisierung bewahrt und die Entwicklung einer deutschen Kultur ermöglicht hat. Der durch die nächsten zwei Jahrhunderte sich fast ununterbrochen hinziehende Kampf zwischen Römer und Germanen zwang die Römer, gegen ihre germanischen Gegner an Rhein und Donau ein



Eingang zur Saalburg (Kastellmauer).

mit allen Mitteln hochstehender römischer Technik ausgebautes Verteidigungssystem von zusammenhängenden Grenzbefestigungen auszuführen, die als germanischer Limes, d. h. Grenzstreifen, auf dem rechten Rheinufer nördlich Koblenz ausgehend, das Gebiet des Taunus umfassend, bis dann dem Main in südlicher Richtung folgend sich bis Herz westlich Gmünd (Württemberg) erstreckten. Hier begann nunmehr in östlicher Richtung sich fortsetzend und östlich Ingolstadt bei Ernsing an der Donau endend, die römische Limes. In den Durchgängen der Limes waren hölzerne Wachtürme errichtet, während an besonders exponierten oder wichtigen Übergangsstellen sog. Kastelle erbaut wurden, die zunächst aus Holz aufgeführt waren, später, nachdem die Besitzungen aus dem Innern Germaniens zurückgezogen waren, durch aus Stein erbaute Befestigungsanlagen mit allen erdenklichen Nebenanlagen erweitert wurden.



Römerzeitiges Kastell der Saalburg.

Ein solches Kastell war die auf der Höhe des Taunus gelegene Saalburg, die an einer Senke des Gebirges liegt, die Straße schützt, welche aus dem Tal der Usa den Verkehr mit der Mainebene vermittelte. Derartige Kastelle gab es nördlich des Maines und östlich des Rheins allein über zweihundert. Mitte des dritten Jahrhunderts durchdrangen Alemannen und Marcomannen die römische Mauer. Schon wenige Jahre später stehen die ersten Germanen jenseits der Alpen. Nach und nach siegeln die römischen Kastelle in die Hand der vorstürmenden Germanen. Die Franken legten sich in den Besitz von Köln, dringen über Gallien bis nach Spanien vor. Das zweitgrößte Kastell des Limes, Niederrhein bei Koblenz, fällt. Man darf annehmen, daß die Saalburg bereits um 255 der Zerstörung anheimfiel. Germaniens Söhne hatten die römischen Zwinggrenzen ein für allemal überwunden.

Germanicus.

## Bezahlen Sie Ihre Inserate



selbst? Oder tut's das laufende Publikum? Weder das eine noch das andere. Die Kosten Ihrer Annonce tragen in Wahrheit die, die nicht annoncieren; mit den Geschäftsmännern, die Ihnen entgehen, bezahlen Sie die Gewinne, die Sie machen.



## Das Wunder!

An diesem ebenso verblüffenden wie amüsanten Beispiel zeigen wir, wie sehr jede altüberlommene Anschauungsweise der kritischen Betrachtung bedarf. Das gilt besonders für die Kaffeezubereitung im Haushalt. Nicht dasjenige Getränk ist das beste, das nur aus reinem Bohnenkaffee hergestellt wird; ganz im Gegenteil:

Der Bohnenkaffee für sich allein hat keine genügende Löslichkeit. Er bedarf, um zu kräftigerer Wirkung zu gelangen, eines Zusatzes von echtem „Weber's Carlsbad“! Das zubereitete Getränk zeigt dadurch Vollkommenheit in Farbe, Aroma und Fülle. Verlangen Sie aber bitte das echte Carlsbad „mit der Krone“. Otto E. Weber, G. m. b. H., Radebeul-Dresden.

Selbst einigen Tagen sieht man bestig debattierende Gruppen vor einem Schaufenster, hinter dem sich ein Wunder offenbart. Aus einer, an feinen Drähten schwebenden Kaffeekanne fließt ununterbrochen ein dicker Kaffeestrahl in die darunter gestellte Tasse, ohne daß die Kanne leer und die Tasse übervoll wird. Und der Sinn dieses Schauspiels?

Jutta freilich war von diesem Anhänger nicht erbaut genehm. Sie hätte es am liebsten rottiert, aber das war weder mit Geld noch guten Worten durchzusetzen. Und da die Kugge auf keine Weise zu haben war, ließ sie wenigstens die Grenze ihres Terrains mit hohem Büchsenwerk beplazten, das ihr den Störenfried verdeckte und ebenso neugierigen Einblick wehrte.

Lorenz hingegen hegte eine Liebe für dies reben-umponnierte Häuschen mit seinen bläulich-weißen Gardinen und dem bunten Blumenstor an den Fenstern. Es erinnerte ihn an sein Vaterhaus, das auch nicht viel größer und bei einfacher Architektur doch ebenso trauchig war.

Seine in der Oberetage befindlichen Blumenfenster überragten das Straußbollwerk erheblich. Soß er am Schreibtisch, ließ er gern mal die schirmstühlen Augen zu dem spiegelglänzenden Häuschen hinüberschweifen, das ihn wie eine Friedenspalme anmutete.

Im Erdgeschoss saßen sich ein pensionierter Militär, hagelzoll oder Witwer, einzuarbeit zu haben. Lorenz sah den einsamen Graubart, der ein entschieden moralisches Gepräge hatte, mitunter am Fenster Zeitungen lesen oder auch verdrossen an den Scheiben trommeln. Vielleicht eine Revue. Er mochte sich dann langweilen, der arme Einsiedler, gleich so vielen außer Dienst gestellten Soldaten, die nichts mit ihrer leeren Zeit anzufangen wissen.

In dem oberen, mansardenartigen Stockwerk hatte er zwei Frauen bemerkt. Dort bewegte sich eine stundenlang ein junger braunhaariger Mädchenschopf über irgend eine Handarbeit, bis dann wohl eine ältere bereits ergraute Dame hinzutrat, zärtlich über das gelebten Scheitel strich und den flehigen Händen die Stille entwand.

„Anscheinend Mutter und Tochter, die in bescheidener Zurückgezogenheit eine kleine Rente verzehren, die ohne gelegentlichen Nebenerwerb nimmer langen würde,“ mutmaßte Lorenz.

Diese stillen Kottageleute gingen den grobhartigen Villenbesitzer nicht das Mindeste an und interessierten ihn trotzdem. Es war eben das psychologische Interesse des Schriftstellers, für den jede Lebensform bedeutsam ist. Diese arbeitenden, in rührrender Sorgfalt füreinander lebenden Frauen waren ihm Stoff. Er studierte sie förmlich und hatte bald heraus, daß sie trotz ihrer sehr bescheidenen Lebensweise der gebildeten Klasse angehörten.

Selbst in diesem Augenblick, da ihn wichtige Eigeninteressen bewegten und seine leeren Blicke zunächst kaum mit Bewußtsein die Außenwelt erfaßten, fanden sie mechanisch ihren gewohnten Ruhepunkt an dem ihm lieb gewordenen Häuschen.

Und nun sah Lorenz; denn das bekannte Bild rühriger Tätigkeit dort drüber an dem breiten Mansardenfenster war nicht mehr das gleiche. Heute sah das braunhaarige blonde Mädchen mit lässigen Händen in ihrem Korbessel. Sie hatte die Augen geschlossen und ihre zurückgelehnte Haltung drückte vollkommen Hinfälligkeit aus.

Nun kam die Mutter hinzu, sah mit zärtlicher Besorgnis auf die Tochter, öffnete hastig einen Fensterschlüssel, die fröhliche Frühlingslust einzulassen, und sprach dann anscheinend fröhlich auf das Mädchen ein, denn es ging ein Lächeln über das matte Gesichtchen. Sie lächelte wie zustimmend und schlang dann in heftiger Zärtlichkeit die Arme um die kleine verängstigte Mutter.

Lorenz hatte sein Glück gemacht, wie es heißt, wenn ein von Haus aus unbedeuteter unvorhergesehen zu Geld und Gut kommt, aber die großen freien Verhältnisse hatten ihn weder zum selbstsüchtigen Weltling werden, noch ihn die genügsame Enkelin seines Vaterhauses verausse-

lassen und darum nahm er ehrlich teil an den Leiden und Nöten seiner Mitmenschen.

Er übt viel stilles Wohlthun, ohne daß Jutta, die die Barmherzigkeit mehr im Sill der großen Dame durch Vereinszärtigkeit pflegte, hiervon wußte. Aber das bitterste Elend hatte ihn kaum je so ergreifen, als der törichte Vorgang dort am Mansardenfenster.

Seine immer leicht durchgehende Phantasie hatte jedoch allerlei tragische Vorstellungen. Er sah das zarte Mädchen krank werden und damit unfähig zum Broterwerb, und die gebrechliche Mutter dem hilflos gegenüberstehen. Er sah die triste Rot eingehen in das kleine Heim, das den Einsamen bis dahin immerhin ein ruhiges Mal gewesen, und ihm wurde heiß vor Angst bei dem Gedanken, sie könnten daraus vertrieben werden und damit auch er das ihm merkwürdig erquickende Friedensbild verlieren.

Es mußte ihnen sofort geholfen werden. Er war ganz bereit zur schnellen Tat und sagte sich dann doch, daß das nicht so einfach sei. Ein Almosen könnte man den Damen, denn das waren sie, eben nicht anbieten. Jutta aber für die Bewohner des Gartenhauses zu interessieren, das ihr solch ein Horn in Auge war, mochte ebenfalls schwierig sein.

Er hatte das Gefühl, als ob sie in ihrer unzähmten, strobenden Lebenskraft das stillen Mariengruß mittellos gebildeter Frauen auch gar nicht recht verstehen könne und deshalb eher verleben als mit warmer Sympathie schonend eingreifen werde.

Lorenz sah unschlüssig hinüber, wo man das Fenster wieder geschlossen hatte, an dem nur nichts mehr von den Damen zu erblicken war. Auch der Graubart im Erdgeschoss saß nicht an seinem gewohnten Fensterplatz. Hatte man ihn vielleicht um Hilfe gerufen? Welche Vorfälle möchten sich hinter den stillen leeren Fenstern abspielen?

„Jutta wurde ganz bestommen zu Sinn. Das waren nicht frende Schicksale mehr, um die er sich sorgte, eigene Familienbedrängnis hätte ihn kaum dieser beunruhigen können.“

Endlich kam ihm ein befriedigender Gedanke.

„Treffen soll hingehen. Als humaner Arzt kann er das. Und er versteht mich. Er weiß, der Schriftsteller hält überall die Augen offen, und es ist gewissermaßen sein Metier, den Leuten in die Fenster zu schauen.“

Er zog die Uhr und fand, daß der Nachmittag noch nicht so weit vorgerückt sei, um Doktor Trefen aufzuzuchen, wenn hor es Glückssache war, ihn daheim zu finden. Der ging an, ein sehr gesuchter Arzt zu werden und war mit Sicherheit eigentlich nur mehr in den Sprechstunden anzutreffen.

Der Zufall führte ihn indes den Freund auf halbem Wege entgegen.

„Ich bin im Begriff Euch heimzusuchen,“ begrüßte ihn Trefen.

„Eine immer seltener werdende Ehre.“

„Die du eher haben könntest, wärest du häufiger im Atelier deiner Frau, mein Alter. Ich schau da bisweilen auf einen Sprung hinein. Weißt ja, die Kunst ist mein einziger Schwarm. Frag' ich aber nach dir, heißt's meistens, du arbeitest bei verschlossenen Türen und wolltest nicht gesagt werden.“

„Ist auch so. Meinst du, andere Leute faulenzen?“

„Wär' noch schöner. Aber man kann auch die Sache übertreiben, das scheint dein Fall.“

Er sah den merlich abgemagerten Freund scharf ins Auge. „Sieht a bissel verkehrt aus, Lorenz.“

„Bah!“ lachte der. „Wer das Vegausvieh ordentlich tummeln, sieht selten Fleisch dabei an. Ist immer sich aufreibende Motoren, so oder so. Das heißt, ob man sich als Meister und Preisgeiger behauptet oder beständig aus dem Sattel geworfen wird. Wollte übrigens mal 'ne Weise ausspannen. Und da auch Jutta mir eine Rüstveränderung anempfiehlt, kannst du ebenfalls noch deinen Segen geben.“ schloß er mit einem neraßen Aufschlag! „Willst du eine Untersuchung? Ich kehre sofort mit dir um.“

„Gott behüte, es handelt sich nicht um einen organischen Fehler. Fehlt mir überhaupt nichts besonderes, bin nur eben ein bisschen außer Stimmung und gerate leicht aus dem Häuschen.“

„Also Kaltwasserkur,“ sagte Trefen trocken.

„Nicht ganz so radikal. Aber heimreisen will ich mal aus ein paar Wochen. Seelust tut's auf.“

„Wohin?“

„Run, nach Haus.“

„Hm — — —“

„Na ja, da habe ich Ruhe, Pflege — — —“

„Und fühlt dich Herrschohn deines Mutterchens, und das ist wohl das Beste, was?“ meinte Trefen ein wenig sarkastisch.

„Ich bete meine sanfte, geduldige Mutter an, nicht allein, weil sie mir die treueste, selblosste Mutterliebe, sondern überhaupt das Weibideal verkörpert,“ rief Lorenz gereizt.

„Reg' dich nicht auf, mein Sohn, ich denk' gar nicht daran, die schöne Pietät angreifen zu wollen. Danbare Mutterlöhne — ich glaube, man kann sie noch zählen. Na, und deine Frau begleitet dich?“

„Jutta? Ich bitte dich, kannst du sie dir im Hollenden-Milieu vorstellen? Nein, sie wird hier unbekümmert ihrem Kult leben und über dem Fetischdienst meine Abwesenheit wenig empfinden. Außerdem kommt Hans Jörg zu Besuch, auch meine Schwester wird sich einstellen. Sie kriegt also Gesellschaft genug und wird trotzdem ungestört arbeiten. Zu jenen, die nur in Einsamkeit was Rechtes schaffen, gehört sie ja nicht.“

„Weil sie eine erstaunliche Vollnatur ist. Eine vollkommene regina vitae,“ sagte Trefen feurig.

„Nur lebt sich's nicht immer gerade trausch mit solch einem strahlenden Königskind,“ dachte Timäus, wiewohl des Freuden begeisterte Anerkennung anderseits seiner natürlichen Beifigfreude schmeichelte. In dieser Empfindung, die zugleich zärtliche Bejegnis in ihm auslöste, bat er: „Leb'gern, Diaz, schau, daß sie sich nicht dennoch zu viel zuminet.“

„Versteh' ich, daß ich nach ihr seh'. Aber keine Sorge. Solch Kermiebel! Das ist mir gut für ein Duwend der schwäbischer Sorte.“

Unwillkürlich mustete Timäus hier der blasse, kleinen Tickerin gedenken, und so sagte er schnell: „Du, wenn du bei Jutta genug in Kunt und Kraft geschwelt hast dann sieh' dich doch mal nach einem Schattenpflanzchen um. Es dauert mich sein Verkümmern. Wenn man's ein bisschen in die Sonne setzt — — —“ Und in sich überstürzender Hast erzählte er dem Freunde seine Fensterbeobachtungen.

„Doch du dich mit deinen Schriftstellerstudien gleich so in Müdeideinschaft ziehen läßt, Lorenz! Ob das gut ist? Du bist von zu welcher, zu subjektiver Empfänglichkeit. Jedenfalls ist das objektive Gestalten richtiger. Nutzfühlen ist gut, über den Ereignissen stehen aber ist besser.“

„Nur die kalten Sinne tragen auf diesen Standpunkt. Du hast sie. Ihr Moros sind nicht Moroshaamalchen.“

## Sollen Damen rauchen?

Die Frage, ob auch die Frau das Recht des Rauchens für sich in Anspruch nehmen darf, ist ja tatsächlich dadurch beantwortet, daß unzählige Damen heute den „blauen Dunst“ nicht mehr entbehren können. Aber darüber sind die Ansichten doch sehr geteilt, ob es ihnen gut steht und ob es für sie passt. Zu diesem Thema nehmen nun eine Unzahl führender Persönlichkeiten der Literatur und der Mode Stellung in „Neclands Universum“, das als eine Sondernummer „Der Raucher“ erscheint. Der bekannte Lyriker Willi Vesper schreibt: „Natürlich sollen die Damen rauchen, soviel es ihnen nur Spaß macht. Sie sollen schon deshalb rauchen, weil es für uns Männer bei jedem Baster angenehm ist, schöne Gesellschaft zu haben. Aber die Damen sollen nur Zigaretten rauchen, damit sie mit nicht dem Preisentab und die Zigaretten noch mehr verteuern. Zigaretten raucht ich nicht.“ Auch Ernst Wolzogen findet es häßlich, wenn die Damen zur Gesellschaft ein bisschen mitmachen. „Aber es ist gräßlich, fährt er fort, wenn sie kleine rauchen, gelbe Fingerringe vom Zigarettenfrost haben und einen nicht vorhandenen männlichen Geist dadurch vorläufigen wollen.“ Doch es vor allem darauf ankommt, wie die Frau raucht, betonen die Damen selbst am deutlichsten. „Zigaretten in ungepflegten Hauenhänden mit unleganten Bewegungen als Beweis eines billigen oder unmoderaten Anzugs“, so schreibt die bekannte Modeschriftstellerin Margarete v. Suttner, „find ebenso geschmacklos wie zu feste Röcke auf Beinen im Chippendale- oder Telegrafenstangenstil. Die Zigarette vaht zu den diversen Kategorien wahnsinnig eleganter und fleißig arbeitender Frauen, sofern ihre Leistungen und ihr ganzes Benehmen selbständig genug sind, um ihnen auch in anderer Beziehung das stillschweigend gebuldeten Recht auf männliche Gewohnheiten einzutragen.“ Auch die Tänzerin Gudrun Hildebrandt in der Ansicht, daß eine Frau, die nicht mit Grazie und Selbstverständlichkeit rauchen kann, es lieber ganz bleiben lassen sollte, und die Filmbaba Hella Moja schreibt: „Die Zigarette erscheint mir das einzige Rauchwerk, das im Salon Eleganz haben kann. Für die Finger einer Frau kommt überhaupt nichts anderes in Betracht; den Beruf, keine gesetzliche Pflicht für das weibliche Geschlecht einzuführen, erscheint mir dann emanzipiert, wenn das Rauchwerk nicht mit Charakter, Bewegungen, Gesicht und Figur in Einklang zu bringen ist. Deshalb ist auch der richtige Genuss einer Zigarette eine kleine Kunst in dem kleinen Bereich der

Lebenskunst.“ „Durch solche Gründe glaubt die Dame recht.“ Olga Wöhrl rüdt das Rauchen entschuldigen zu können: „Nachdem die Damen, aus dem Bedürfnis heraus, dem Manne eines seiner vielen Alleinrechte stetig zu machen, durchaus rauchen müssen, haben sie endlich — rauchen dürfen. Und wenn sie heute, in dieser Zeit der Not und des Kampfes um die Existenz durch ihren als Luxus ausgelegten Verbrauch dazu beitragen, zahlreiche Zigarettenfabriken vor Einstellung ihres Betriebes zu bewahren und Tausenden von Arbeitern ihr Brot zu erhalten, dann — sollen sie rauchen!“

## Die Chinesin im Frauenrechtskampf.

China, dies Land einer uralten Kultur, ist bisher sprachwörtlich gewesen wegen seines alten Bestehens an tausendjährigen Überlieferungen. Aber der neue Geist macht in der letzten Zeit auch hier gewaltige Fortschritte, und der größte Bandel, der alle Grundlagen des sozialen Lebens im Lande der Mitte umstürzt, ist die neue Stellung der Frau. Die Chinesin ist in einem eisigen Kampf für ihre Frauenrechte eingetreten, und sie schreitet dabei von Sieg zu Sieg. Wie Richard Oliver in einem interessanten Bericht aus Hongkong erzählt, findet man jetzt im chinesischen Leben die schärfsten Gegensätze, die unvermeidlich auftreten müssen. Man begegnet auf den Straßen von Hongkong jenen feierlichen Brautzügen, die fast so alt sind wie die chinesische Geschichte, und wohl an die 5000 Jahre zurückreichen. Goll soll diese Form der Hochzeitsprozession schon 3200 v. Chr. von dem weisen Herrscher Yu eingeführt worden sein. Und dieser Zug, der die Frau als willensloses Werkzeug ihres Galans überzieht, geht vielleicht an einem Hause vorbei, in dem eine moderne chinesische Mädchenschule ist, und in dem die jungen Chinesinnen, europäisch gekleidet, sich das Wissen des Abendlandes mit glühendem Eifer aneignen. Vor wenigen Monaten sind eine ganze Anzahl chinesischer Studentinnen nach Europa abgegangen, um hier zu studieren. Auch begegnet man bereits älteren chinesischen Frauen, die in Amerika eine Hochschule besucht haben. Die Mädchen veranstalten in ihren Schulen Theateraufführungen, in denen europäische Stücke in europäischen Sprachen vorgeführt werden, und sie wollen damit Propaganda machen für ihre Bildung zu den Beamtenstellen und für ihre Gleichberechtigung mit dem Mann. Überall reiht sich die Frauenrechtspropa-

gnade bei den Chinesinnen. „Der Mann ist noch immer der Herr im Reich der Mitte zu tun. Noch immer ist es dem Mann gestattet, sich eine „zweite Frau“ zu kaufen; noch immer herrscht also Dienstboten, und ist Ursache für viel Elend und für tragische Konflikte, denen besonders die Mädchen mit modernen Ansprüchen ausgesetzt sind. Auch die Juherstümmerung, dieses äußere Symbol der Unterwerfung der chinesischen Frau, ist noch verbreitet. Aber in denselben Maße, in dem die Chinesin ihren Geist von den einschränkenden Fesseln befreit, zerreiht sie auch die grausamen Binden, die sie des frischen Gebrauches ihrer Füße beraubten. Alle die Mädchen, die jetzt in modernen eingerichteten Schulen der chinesischen Hauptstädte eine ausgedehnte Bildung erhalten, werden ihre Kinder ganz anders erziehen, als es früher geschah, und so kämpft die Frau für ihre Frauenrechte am besten und wissamsten im Reich der Kaiserin. Langsam aber sicher beginnt die Dienstboten aus China zu verschwinden, und so wird die Frau auch in dieser Hochburg konservativen Geistes sich langsam ihre Freiheit und ihre Rechte erobern.“

## Der Kolonialbesitz der Mächte.

England 265.392 q km. Frankreich 535.640 q km.  
Kolonialbesitz des 120-fache. Kolonialbesitz des 12-fache.



Belgien 28.453 q km. Kolonialbesitz des 65-fache.



**Solide Taschenuhren**  
genau geprüft und reguliert,  
zu erkannt vorteilhaften Preisen.

**A. Herkner**  
Inhaber:  
**Johannes Kühnert.**

**Mod. Zimmeruhren**  
Solide Fabrikate - Überragende Auswahl



„Wehe uns, verständen wir uns nicht zu beherrschen. Alles verzeihen, alles vergeilen, alle Leiden, ob verschuldet oder nicht, mit Einsezung alles Könnens zu lindern suchen, aber in den schwierigsten Lagen stets Herr der Situation bleiben, darin gipfelt meine ärztliche Mission. Ich habe, weiß Gott, kein Glückblut in den Adern — auch ich kenne Momente, in denen es mich heft drängt im Sonnenuntergang einer großen und doch so törichten Leidenschaft zu vergeben, aber da ist zum Glück der eiserne Wille, der die glühenden Wünsche bändigt. Eine blöde Dummheit, die süße Sünde, das schwächliche Mitleid, das sind Dinge, in die ich mich absolut nicht verstricken könnte. Man steht eben darüber.“

Die Freunde waren, mechanisch ausschreitend, langsam durch den Englischen Garten, in dem sie einen tückenden Richtweg eingeschlagen hatten, weiter gegangen. Nun blieb Freyen lächelnd stehen. „Aber wo gelangen wir hin? Doppellösung gemeint. Das kommt davon, wenn man einem Dichterfreund begegnet. Gib mir nun erst mal roch die Adresse deiner Schützlinge, das wäre jetzt die Hauptfahrt.“

„Keine Ahnung, wer die Leute sind. Ich sage dir ja, ich hab bloß eine Studie gemacht an dem Häuschen, das da weit hinter unserem Garten und an einer Nebenstraße steht. Unten wohnt ein Militär, oben die weihaarige Mutter mit der zarten goldbraunen Tochter.“

„Nun, da kann ich dir zufällig mehr verraten, da ich selber schon so und so oft in dem Spielchachtelehäuschen war. Eine verwitwete Doktorin Schäffer wohnt dort mit ihrer lebigen Tochter.“

„Natürlich, folch ein Kind.“

„Erlaube, Traute Schäffer ist bald neunzehn, was hier freilich belanglos ist, da sie schwerlich je heiraten wird. Ja, da atmelt ein Stück Tragik in dem friedlichen Blumenhaus. Die Aermsten sind aller Teilnahme wert.“

Was fehlt dem jungen Mädchen?“

„Sie ist lungenschwach.“

„Rein Gott, so schickt man sie in den Süden. Bei ihrer Jugend kann sie gehext werden. Ja sicher.“

Nur vielleicht. Trotz Koch und Böhring, ein unfehlbares Heilmittel für Lungenerkrankungen haben wir noch heute nicht. Andererseits freilich liegt in ihrer Jugend selber ein Heilfaktor, mit dem man günstigstens rechnen mag. Der Süden könnte auch hier möglicherweise Segen wirken, nur ist er ihr eben nicht einfach zu verordnen. Die Mutter ist wenig bemittelt, hat aber in ihrer unverschuldeten Armut allen Stolz der gebildeten Frau bester Kreise. Mit Unterstützung kann man den Damen nicht ohne weiteres beitreten. Habe doch selbst ich, der ich die Familie schon seit Jahren und in ihren glücklichen Zeiten kannte, denn ich wurde Doktor Schäffers Assistent, als ich frisch von der Universität nach München kam, also ich selber alle Mühe, mal notwendige Medikamente oder ein Stärkungsmittel einzuschmuggeln.“

„Armes Kind.“

„Noch ärmeres Mutter“ betonte Freyen, „denn sie hat ein herrliches Familienglück auf tragische Weise verloren und wird vielleicht auch dies legte Kind hergeben müssen.“

„Erzähle mehr,“ drang Timäus in ihn, „ich begleite dich noch ein Stück Weges. Um hier eingreifen zu können, muß man doch orientiert sein, und wer schnell gibt, gibt doppelt.“

„Wie ihn das nun packt!“ dachte Freyen. „Und hier fühlte er auch des Mannes starke Tragkraft, die sich sozusagen seit Jahren in ihm aufzutaut, denn die blühende Jutta hat in ihrer geistigen und leiblichen Vollkommenheit weder seine Überlegenheit herausgefordert, noch einer Stütze bedurst. Er aber kann sich in die heutige Umwertung des Cheverys knüppeln noch nicht finden und in dem Bedauern über die außer Kurs gesetzten patriarchalischen Institutionen, die er in der eigenen The am allerniedrigsten zur Geltung bringen kann. Ist ihm jede Gelegen-

heit, den Helfer und Beschützer zu spielen, das heißt sein Herrenübergewicht zu zeigen, willkommen. Ja, ja, guter Lorenz, mir scheint, du lebst jetzt nach deiner vollen Mannesherrlichkeit und möchtest sie nun an diesem blässen Schattenpfählchen erprobten. Nun, ein wenig Sonne täte der kleinen Traute wahrsch. nur mühte eine weiche Frauhand das Kind behutsam in die Wärme tragen, und so wäre deine Frau hier eine viel geeigneter Helferin. Und wenn ich dir die traurige Geschichte erzähle, so tu ich's, damit die blühende sonnige Kraft dieser herrlichen Frau in dies Stücklein Erdensleid hineinleuchten möge.“

Und so begann er:

„Da war also eine glückliche in den besten Verhältnissen lebende Familie, über die eines Tages das Unheil wie ein Staubvogel hereinbrach. Der Mann, ein tüchtiger angehender Arzt, wird das jähre Opfer seines Berufs. Bluterguß rastet ihn binnen wenigen Stunden hin. Kurze Zeit danach fällt der Sohn, ein begabter Student der Medizin, in einem jener törichten Duellen, gegen die das Gesetz mit aller Strenge vorgehen sollte. Wenn sie auch zum Glück selten so tragischen Ausgang nehmen, so haben sie häufig genug verhängnisvolle Folgen.“

Die unglückliche Frau aber, völlig zerstört durch den Doppelverlust von Mann und Sohn, vernachlässigt in ihrer tiefen Herzschwäche das Ordnen ihrer finanziellen Lage. Freilich hätte auch die fundigste Umsicht den Zusammenbruch des für todsicher gellenden Bankhauses, dem Dr. Schäffer sein Vermögen anvertraut, nicht aufhalten können. Es war eben das Jahr der vielen ungelungenen Finanzkrise, die nun auch hier verhängnisvoll eingeschlagen. Lediglich ein winziger Bruchteil wurde der Witwe gerettet, und du hast recht vermutet, diese gebildeten und verwohnten Damen suchen durch allerlei kleine Handwerkigkeiten ihre schwierige Lage ein wenig zu verbessern. Und wie willig taten sie das, wenn nur leider nicht zu häufig die physische Kraft versagte.“

Die immer zart gewesene Tochter beginnt zu kränkeln. Auf ihren Geschäftswegen, die sie ja bei jedem Wetter machen muß, zog sie sich eine Lungenentzündung im letzten Winter zu. Von richtiger Pflege und nötiger Schönung konnte hier kaum die Rede sein. Die Lunge blieb angegriffen und ein langwieriges Leiden schleicht sich so hin. Die arme Mutter kann da wenig helfen. Auch sie ist nicht gesund. Sie hatte ein kleines Herzleiden, das all der unglückliche Jammer nun bedrohlich verschärft hat! Sie mag ihm jeden Tag erlegen und ist dabei eine Heldin, denn sie verbürgt der Tochter ihre Quallen und lebt alles daran, das dürtige junge Leben dieses letzten Kindes nach Möglichkeit aufzurichten.“

Und die kleine Traut wieder, welche ein rührendes Geschöpfchen das ist! Bei allen schmerzvollen Entbehrungen von einer wunderbaren Lebenszufriedenheit und einer so zärtlichen kindlichen Trostfreudigkeit für die Mutter.

Und dieser beiderseitige Liebesdienst schöpft seine Kraft doch nur aus srommen Läusungen — — —

„Großer Gott, Ihnen muß geholfen werden,“ murmelte Timäus erschüttert.

Freyen nickte. „Nur, daß sie sich so ängstlich hinter ihrem Stolz verschrankt. Ich vermochte da nicht einzutreten, wie sollte es dir, dem Fremden, gelingen! Nicht subtil genug kann man da vorgehen. Das Einzige wäre, du sprichst mit deiner Frau. Vielleicht, daß sie Rat wüßte.“

„Ja — ja — man kann es versuchen.“

„Wie du das sagst, Lorenz! Eine so temperamentvolle Künstlerin hat sicher auch ein großes, warmes Herz.“

„Aber nie Zeit, weißt du, und daran denke ich. Trotzdem, ich kann mal mit ihr darüber reden.“

Damit trennen sie sich.

Freyen legte seinen Weg nach der Prinzregentenstraße fort, während Timäus zerstreut im Park weiterging, obwohl ihn seine Obliegenheiten eigentlich zur Stadtrichtung wiesen.

In seiner Gedankenverlorenheit beachtete er ebenso wenig den jähren Wetterumschlag, wie er sich besonders zur Vorfrühlingszeit des österen in München vollzieht.

Der aufsteigende Nordwest legte dunkles Gewölbe über die eben noch strahlende Sonne, und dann begann ein dichter Schleierdunst durch die versinterte Luft zu ziehen.

Auf einmal weiteten sich Timäus' veronnene Augen in helliger Bestürzung.

Jem entgegen kam ein schmächtiges Mädchen, das mühsam gegen den Sturm ankämpfte. Sie hielt triumphhaft den kleinen Muff an den Mund gepreßt, blickte feuchten, verzweifte wieder ein paar unruhige Schritte, wurde aber von dem wütenden Sturm zurückgeschlagen und taumelte endlich zu einem Baumstamm, den sie schwer atmend umklammerte.

Herrgott, dies schmale, bleiche Gesicht, die kinderliche Gestalt kannte er doch! Aber wie war das möglich! Eben noch hatte er das Mädchen, mait, wie ein geflüstertes Schneeglöckchen, im Arm seiner Mutter gesessen, und nun fand er es hier, dem rauhen Wetter preisgegeben.

In zwei langen Sägen war er neben ihr, gerade zur Zeit, um die umstehende Klein vor dem Fall zu bewahren. Doch war es seine Ohnmacht, sondern nur die gänzliche Unfähigkeit, in dem orkanartigen Sturm aufrecht zu stehen.

Völlig tröstlos lag ihm der zarte Körper im Arm zwischen den braunen, scheuen Augen so nah, einen Augenblick verängstigt an und dann schlossen sie sich so schwer, daß die dunklen Wimpern einen breiten Schatten auf die schneeweißen Wangen legten.

Er spürte kaum eine Lust. Jem war, als hielt er eine Feder, eine Blume, und das grenzenlose Mitleid vor sich überkam ihn von neuem, durch Freyens Bericht und dieser persönlichen Begegnung mit dem bedauernswerten Kind bis zu fanatischer Hilfswilligkeit gesteigert.

Jem war zu Mut, als habe sich etwas lang Seuchtes, heimlich Vertrautes in seinem Schutz gegeben, das er nun selbst ein wenig ausscheten durfte für seinen Unbedacht und so jagte er wirklich mit einer Art brüderlich zärtlichem Vorwurf:

„Unvorsichtiges Kind, wie könnten Sie sich denn bei Ihrem schlechten Beinden hinauswagen!“

Und sie merkte, da war jemand, der es gut mit ihr meinte. Ein leichtes Lächeln zog um ihren kleinen schmalen Mund, als sie leise sprach:

„Nun vorhin war ja die schönste Sonne. Und im Zimmer war es so dumpf, ich vertrage jetzt so schlecht die trockene Raumwärme. Mutter selber redete mir zu, ein bißchen an die Luft zu gehen. Wunderbar frisch war's gar nicht trennen, schlenderte immer weiter, mir war so wohl, so leicht geworden. Auf einmal kam dann der Windschlag, der war mich freilich gleich um.“

Welch melodisches Stimmenchen sie hatte. Sie sprach leise aber mit so weicher Wärme im Ton. Es klang wie Vogelgesang.

Lebhaupt eine traumhafte Situation.

Timäus hielt Traute noch immer mit dem Arm gequetscht, und sie merkte es anscheinend gar nicht, oder vielmehr, sie lehnte sich an ihn mit dem naiven Vertrauen eines Kindes. Keine Spur von Kostetterie darin, sie hatte ihn ja noch kaum angesehen.

Als sie jetzt erschöpft schwieg, sagte er: „Ja, Sie über-schätzen Ihre Kraft. Eine so weite Promenade durften Sie nicht unternehmen heute, wo es Ihnen gar nicht gut ging.“

Nun sah sie ihn verblüfft an, und damit kam ihr auch das Ungewöhnliche der Lage zum Bewußtsein. Ein heißes Rot stieg ihr in das blaue Gesicht, während sie sich rasch aus seinem Arm löste. „Was müssen Sie von mir denken, ich bin Ihnen ja ganz fremd,“ stammelte sie.

Gortreibung folgt.





Reichsstaates den legendären Ruhm tragen, der vor den Kämpfern aufgestanden begannen, aber infolge des plötzlichen Mordattentats nicht vollendet wurde.

Gleich nachher packt zu seinem Freud ein und bringt ihn bis auf Höhe nach der Post.

Dort kommt entzückt „Der Reichs, Herr Beutel“ heran. Seine Hände sind rot, seine Füße sind blau. „Der Deutscher regenreicher und hinsichtlicher folgten der glänzenden Vollendung der Toten mit einer unvorstellbaren Geschwindigkeit. Es war auch wirklich die höchste Zeit.

Friedrich Blumenhain zieht erleichtert auf, als er allein war, kommt sich im Nachthemd bei durch die Sterne leuchtende Himmelswogenen Chant wie in früher Nachacht über Haar und Kopf die Sterne in Gedanken.

„Na, denn wollen wir nun den Platz wieder aufsuchen“, meinte er im Selbstgespräch und ging davon, seinen Vorzug auszuführen.

Während er bis Rommeleßhausee einschob, bis am Graben liegenden Schleifer aufschob und die Dienststiftung in die Höhe hielt, wobei er häufiger die ihm gewordenen Ruhmstrahl, gesuchtbare Unsterblichkeit ausnutzte.

„Holzab“ bewegen — ja — eine Stunde ... Bereits bald ... heute ... morgen eben ... bei Deutel einzuhören ... und um alle den Fried ... willst du den Fried ... wird alles bewegt ... — „Holzab“, Sonderbuch ... Fried.“

Über alle Dienststiftung und Dienstleistungsfähigkeit Friedrich Blumenhains schielten an des Reichs Würden, und diesen waren bestimmt seiner einzige Wunsch sehrviel soll, unterhalten und möglichst besser formuliert, was der Reich in der Nacht.

„Der Beutel von Beutel“ betrautet gerade dazu zu gehen, wollte den Fried sein Ruhm in einem Raum zu verstecken, brachte ihm der Telephonbote ein Telegramm, das ihm eine lebensgefährliche Erkrankung seines Sohnes mitteilte und den sehr leidlichen Zustand bot.

Im Nachthemd dieser traurigen Nachricht war es zufällig, dass Beutel Augustus Krause für die letzte Abwendung des Friedens in ein Hotel platzversetzt. Er läßt fort, um seine Beurteilung zu berichten, die ihn ohne Zweifel getroffen wurde. Da der Fried seiner Abschei voraus gehe, ist es nicht, einen Schauspielkunstverein mit seiner Reaktion zu beschreiben und ihm die Weisheit seines Herzens auf die Seite zu bringen. Als er eine Stunde später schon vom Bahnhofe eilte, trafte sich sein Schauspieler Augustus Krause mit dem Schauspieler eines Theaters und der zur Seite gebrachten Unterhaltung eines Menschen, den die Erfüllung übernommenen Wünsche nicht die geringste Aufmerksamkeit verursachte, sondern mit dem Gefühl vollkommenes „Wundertheater“ erfüllt, die Straße zu Beutel von Beutel Wohnung hinaus.

„Wir haben Zeit“, erwiderte Augustus Krause auf verhinderter Wieder, wie das ein im letzten Jahre dienter Konsulat an einem Tage ein Todesmal in Eröffnung zieht. An der ersten Grämmende hatte er einen kleinen Stand mit Sammlerstück Wurst, an der zweiten trat er Apotheker Wurst und an der dritten wurde er sich erst nach einer Wiederholung von Beutel Wurst. Freudenbach klich er noch an den Schauspielern beim und hatte glücklich, als er noch eine Stunde die Zeit der Beute des Beutels aufhielt, welche nicht etwa möglich an ihn verschwendete Intelligenz und der vielen in Erfahrung gebrachten, sein Herz belastenden Beziehungen die Beutezeit der Beute durchdringen gewesen.

„Als um den „Holzab“ reiste“, weiterholte er dabei, doch der selben Vormittagsstunde schon bedeutend gelähmt; denn Augustus Krause war gestern über den Kopf gegangen, seine stand Parole lesen und meinte eben den Fried abdrücken. „Na, hat Qualität die, he, he, he, he, he, he! ... Ich wollen mir mal ordentlich aufpumpen.“

Dießen Wünschen Reichs drohte er nicht gleich zur Ausführung. Er hatte zunächst das Beutelhaus, jenen Wandschiffen ein Objekt zu bringen, und da ein Soldat über eigene Befehle zu verfügen, hätte in der Regel ist, ein hellenstreitender Wunsch aber in Verbindung mit dem Rahmenbild der beiden Bürgermeister einen Beutel, der zugetragen hat, grüßte kaum noch das Prinzip der Gütergemeinschaft standes in Annahme bringt. — zuletzt Augustus Krause als erste Handlung in seiner neuen Würde eine Verstärkung der selligen Bürgermeisterschaft. Das Reichsamt war durchaus unbeeindruckt. Er stand zwar Bürgermeister — aber sie gönnten ihm alle in entsprechender Form an und wiesen die für den beobachtenden Fried vollständig unanzuhaltbare Möglichekeit Herausforderung auf — gelbe Seitenbänder mit den verbindungsbedürftigen Büchsen: „Handarbeit“, „Vorstand sein Vorsitz“ — „Handlung“ Stolz — „Vom Eltern“ — etc.

„Der Teufel sind!“ riefte der Gattin und verließ die Heimkehrerstellung auf ein anderes Gebiet.

Friedrich hatte er zwischen beide Bild; denn er fand zu ihm einen Rahmen „Spanner“.

„Dieser Fried ist nicht befriedigend,“ förmigte er verschlüsselt geschrieben. „Aber du werden mir das lassen.“ Sprach er unzweckmäßig sich den Frieden der ersten Stunde bis weit über die Qualität wohlig zu seine durchgehende Gütermeisterschaft hinzuflindend. „Fester als die Kontinenzjahre,“ behauptete er, während er die Pflicht zum zweiten Bild an seine Lippen legte.

„Wer zum Totalen kann er nicht; denn hinter ihm trat jemand auf den halbdunklen Platz, der einen „guten Tag“ wünschte und beides unvermeidliches Erwähnen den auf beiden Steigen. Gattin und seine Tochter zogen zusammen wie ein Bruder und ein Bruder. Er wollte ja in Deinem Beutelreich erkennen. Wer, das geht mich! Über lasse Sie doch schnell zum Reisepass am Markt. Wenn, der alte Gauner hat immer einen Fried zu verquellen, er handelt ja mit jedem Totalen.“

Um dieser Verhöhung alljährliche Hoffnung fehlt, sondern Augustus Krause nicht ausgebildet, ihn anzuhören. Eine halbe Stunde später war er schon im Besitz des Abendglücks und ging in feierhafter Eile davon, es einzupaden.

„Geschäft!“ riefte er ihm, als er schon gesammelten sollte. „Der alte Beutel ist ja noch!“ Er legte seinen reichen Finger auf die Karte und betrachtete die Möglichkeit. „Wohlgefallen!“ riefte er, „Sie gewinnt.“

„Und sein Beutel?“

„Der ist jetzt einer kleinen Stunde, der alte ist noch schwer.“

„Wie bringen mich eine Rechnung?“ fragte er pflegend verblüffend.

„Der Beutel ist ja gleich nicht zu kaufen,“ meinte er. „Von Beutel ... heute ... morgen eben ... bei Deutel ... Fried ... Fried.“

Über alle Dienststiftung und Dienstleistungsfähigkeit Friedrich Blumenhains schielten an des Reichs Würden, und diesen waren bestimmt seiner einzige Wunsch sehrviel soll, unterhalten und möglichst besser formuliert, was der Reich in der Nacht.

Beutel von Beutel stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht mich überzeugt weggehen zu wollen. Wenn ich keinen Friede erlangen kann, so ist der alte Frieden nicht mehr.“

Blumenhain stand sich schon an Augustus Krause nicht mehr, denn er diente von Blumenhain herausgebrachten Fried, den er gekauft, aber noch nicht — bezahlt bekommen hatte, und schaute sich, ihn als sein reizendstes Eigentum mit Freude zu deuten.

„Der Fried ist ja noch nicht!“ rief Augustus Krause. „Eine ganze Stunde kann ich mit solchen unbekannten Dingen kapieren lassen. Der Beutel steht